



# Differierender und unsystematischer Kompetenzbegriff in Lehrplänen und anderen Dokumenten in europäischen Bildungssystemen – Versuch einer applikativen Begriffsbestimmung

**Doz. Dr. Brigita Kacjan, Philosophische Fakultät, Universität Maribor, Slowenien**

**Ao. Prof. Dr. Saša Jazbec, Philosophische Fakultät, Universität Maribor, Slowenien**

unter Mitarbeit der Projektpartner ImTeaM4EU

Der Beitrag ist im Rahmen des Erasmus+ Projekts mit dem Titel: „Improving Teaching Methods for EU“ (ImTeaM4EU) (Projektnummer VG-SPS-NW-14-001581-3) entstanden. Das Projekt dauert von 2014 bis 2017 und wird mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
2. Kompetenz – Begriffsexplikation .....	4
<b>2.1 Schlüsselkompetenzen</b> .....	7
<b>2.1.1 Fremdsprachliche Kompetenz</b> .....	10
<b>2.1.2 MINT</b> .....	11
<b>2.1.3 Sozial- und Bürgerkompetenz</b> .....	12
<b>2.2 Europäische Kompetenz und europäische Identität</b> .....	13
<b>2.3 Fazit</b> .....	14
3. Kompetenzen in offiziellen Dokumenten exemplarisch ausgewählter europäischer Bildungssysteme.....	16
<b>3.2 Offizielle Dokumente in Slowenien</b> .....	19
<b>3.2.1 Gesetz für das Gesamtschulwesen, die Berufs- und Fachausbildung und Gymnasien</b> .....	19
<b>3.2.2 Gesetz für die „Grundschule“ (Gesamtschule)</b> .....	19
<b>3.2.3 „Weißbuch zur Bildung und Erziehung“ in Slowenien</b> .....	19
<b>3.2.4 „Resolution zum nationalen Programm der Sprachenpolitik 2014–2018“</b> ....	20
<b>3.3 Offizielle Dokumente in Polen</b> .....	21
<b>3.3.1 „Life-Long-Learning“</b> .....	21
<b>3.3.2 „Referenzbericht – polnischer Qualifikationsrahmen“</b> .....	22
<b>3.3.3 „Strategien zur Entwicklung von sozialem Kapital bis 2020“</b> .....	22
<b>3.4 Offizielle Dokumente in Estland</b> .....	23
<b>3.4.1 Staatlicher Lehrplan für Grundschulen der estnischen Republik</b> .....	23
<b>3.5 Offizielle Dokumente in der Schweiz</b> .....	24
<b>3.5.1 „Lehrplan 21“</b> .....	24
<b>3.6 Fazit</b> .....	27
4 Kompetenzen in exemplarisch ausgewählten Lehrplänen, Wissenskatalogen usw.....	28
<b>4.1 Kompetenzbereich Fremdsprachen</b> .....	29
<b>4.1.1 Lehrpläne in NRW/Deutschland</b> .....	29
<b>4.1.2 Lehrpläne in Slowenien</b> .....	31
<b>4.1.3 Lehrpläne in Polen</b> .....	32



4.1.4 Lehrpläne in der Schweiz .....	33
4.1.5 Fazit.....	33
4.2 Kompetenzbereich MINT .....	36
4.2.1 Lehrpläne für Mathematik in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen .....	36
4.2.2 Lehrpläne für Physik in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen .....	37
4.2.3 Lehrpläne für Biologie und Naturkunde in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen.....	39
4.2.4 Lehrpläne für Chemie in Slowenien und Polen.....	40
4.2.5 Fazit.....	41
4.3 Kompetenzbereich Sozial- und Bürgerkompetenz.....	43
4.3.1 Sozialkunde in NRW (Deutschland), Polen und in der Schweiz.....	44
4.3.2 Politik, Geschichte, Erdkunde in NRW (Deutschland), Slowenien und in der Schweiz .....	45
4.3.3 Arbeitslehre, ökonomische Bildung in NRW (Deutschland) .....	47
4.3.4 Fazit.....	47
6. Schlussfolgerungen .....	51
6.1 Allgemeine Kompetenzen .....	56
6.1.1 Personale Kompetenz .....	57
6.1.2 Soziale Kompetenz .....	57
6.1.3 Methodenkompetenz.....	57
6.1.4 Beurteilungskompetenz .....	58
6.2 Schlüsselkompetenzen .....	58
6.3 Europäische Kompetenz .....	60
6.4 Sach- bzw. Fachkompetenzen.....	60
6.5 Lineare Umsetzung des Kompetenzkonzepts .....	60
7 Literaturverzeichnis.....	61



## 1. Einleitung

Kompetenz bzw. Schlüsselkompetenz(en) sind Konzepte, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben. Sie sind ein elementarer Bestandteil von politischen, bildungspolitischen und schulbezogenen Überlegungen der Entscheidungsträger. Denn Schlüsselkompetenzen werden als elementare Fähigkeiten und Einstellungen junger Europäer aufgefasst, mit denen sie nicht nur in der Wirtschaft und der modernen Gesellschaft von heute, sondern auch in ihrem privaten Leben ein qualitativ hochwertiges Leben führen können. Wegen des Konzepts Kompetenzen bzw. Schlüsselkompetenzen verlagerte sich der Fokus (der Prozess begann bereits vor 10 Jahren) von lernergebnis-orientierten Konzepten und durch Lehrkräfte vermittelten fachlichen Inhalten auf Lernprozesse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erklärungen usw. Trotz oder gerade wegen der zunehmenden Bedeutung der Kompetenzen kommt es dazu, dass der Begriff Kompetenz ständig verwendet wird, aber je nach Verwendungskontext, eine andere Bedeutung hat. Es ist aber auch eine dieser Kompetenzerweiterung entgegengesetzte Strömung zu erkennen: Bestimmte Kompetenzen werden – aus welchen Gründen auch immer – unterschiedlich bezeichnet, wobei die Unterschiede von leichten sprachlichen Abweichungen (Zusammensetzungen oder Wortverbindungen) bis zur Verwendung von teilweise bzw. ganz anderen Begriffen (z. B. Digitale Kompetenz – IT-Kompetenz – Computerbeherrschung) reicht. In beiden Fällen (abweichende Bedeutungen und abweichende Begriffe) fällt es schwer, die in verschiedenen Bereichen, aber auch verschiedenen Ländern verwendeten Begriffe einheitlich und vor allem korrekt zu verwenden.

Um in diese Begriffs- und Bedeutungsvielfalt eine innerhalb des Projekts handhabbare Orientierung zu bringen, wird in diesem Dokument zwei Fragen nachgegangen. Die erste Frage ist, wie die Begriffsvielfalt im Projekt auf eine begrenzte Anzahl an Kompetenzen eingegrenzt werden kann, zweite Frage ist, welche Kompetenzen in den Lehrplänen und offiziellen Dokumenten welcher Länder vorhanden sind bzw. erwähnt und eventuell näher beschrieben werden.

## 2. Kompetenz – Begriffsexplikation



Der Begriff Kompetenz ist schon seit mehr als einem Jahrzehnt sehr aktuell und hat in vielen verschiedenen Bereichen Konjunktur. Der Begriff ist, so wie alle anderen Begriffe, eine Konstruktion, die dem Menschen hilft, die Welt zu begreifen. Bei den Begriffen geht es im Prinzip immer darum, dass die eigentlich überkomplexe Welt stark reduziert wird. Dabei werden bestimmte Aspekte fokussiert, andere dagegen bewusst ausgeblendet, alles unter der Voraussetzung, in der Komplexität eine Orientierung finden zu können.

Fachleute verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen sind sich einig, dass der Begriff Kompetenz sehr weit, vielschichtig und mehrdimensional ist, dass er nie endgültig und immer kontextspezifisch sowie diskurspezifisch aufgefasst werden muss. Alle Definitionen haben aber einen gemeinsamen Nenner: Kompetenz sei eine dynamische Kombination von Wissen, Verständnis, Können, Fertigkeiten und Fähigkeiten<sup>1</sup>.

Das folgende Zitat in der Einleitung des Handbuchs „Kompetenzmessung“ veranschaulicht die Bandbreite und fast schon die tautologische Verwendung des Begriffs Kompetenz:

*Der Begriff Kompetenz hat den betrieblichen wie den privaten Alltag erobert. Computer- und Medienkompetenz [...] werden erwartet, Management- und Coachingkompetenz [...] gefordert und Selbstorganisationskompetenz gefördert. Kompetenzmanagement [...] ergänzt das schon gängige Wissensmanagement [...]. Der mit interkultureller Kompetenz [...] ausgestattete Kompetenzmensch wird zum höchsten Ziel lebenslangen Lernens. (Erpenbeck, Rosenstiel 2003: IX)*

Um einen grundlegenden Eindruck von der Komplexität und Ausdifferenzierung des Begriffs zu vermitteln, werden überblicksartig einige Kompetenzsystematiken dargestellt (vgl. dazu Jazbec 2009).

Begriffsgeschichtlich stammt der Ausdruck aus der Biologie und bezeichnet die

<sup>1</sup> In der Fachliteratur kann man diametral unterschiedliche Auffassungen von Fertigkeiten und Fähigkeiten finden. 1971 hielt Wolf Lepenies beispielsweise eine Definition fest, in der er von „Dispositionen, Bedürfnissen, Fähigkeiten zur Stillung von Bedürfnissen und daraus *entwickelbaren Fertigkeiten*“ spricht (1971: 29). Lepenies folgend dienen Fähigkeiten der Entwicklung von Fertigkeiten. Hartmut Günther dagegen geht davon aus, dass Fähigkeiten höher positioniert sind und an Fertigkeiten anknüpfen. Im Weiteren werden in Anlehnung an Groeben (2002) Fertigkeiten und Fähigkeiten, wie folgt, verstanden: Zu Fertigkeiten werden konkrete, situations- bzw. aufgabenbezogene Verhaltensweisen, auch Techniken zugerechnet, Fähigkeiten dagegen sind Konstrukte, denen generelle (für mehrere Aufgaben geltende), universelle (für mehrere Menschen geltende) und eher stabile (über einen längeren Zeitraum geltende) Aspekte zugeschrieben werden.



Bereitschaft embryonaler Zellen, auf einen bestimmten Entwicklungsreiz zu reagieren. Im alltagssprachlichen Diskurs wird er erstens dann verwendet, wenn ein Mensch auf Grund seiner Qualifikationen, d. h. seines entsprechenden professionellen Wissens auf einem bestimmten Gebiet in der Lage ist, gewisse Aufgaben sachgerecht auszuführen, und zweitens bezeichnet dieser Begriff die Möglichkeit kognitive Fähigkeiten sowie Mängel in bestimmten Situationen zu kompensieren.

Der Sprachphilosoph Noam Chomsky (1968) setzte in den 60ern dem Begriff Kompetenz die Performanz gegenüber. Unter Kompetenz subsumierte er die angeborene, dem Menschen innewohnende, unbewusste, universelle sprachliche Fähigkeit. Mit Hilfe eines begrenzten Inventars von Kombinationsregeln und Grundelementen können dann auf dieser Grundlage potenziell unendlich viele Sätze gebildet und verstanden werden. Die so genannte Performanz bezeichnet die tatsächliche Realisierung des in jedem Individuum existierenden Potenzials, die „Veräußerlichung“ der Kompetenz. Obwohl diese Theorie heute nur ansatzweise stimmt und vielen Umwandlungen – auch seitens des Autors selbst – unterworfen war, prägte sie lange Zeit zahlreiche linguistische Untersuchungen.

Der Entwicklungspsychologe Piaget (1967) nahm den Begriff Kompetenz auch in seinen Begriffsapparat auf, modifizierte und spezifizierte ihn jedoch weiter. Kompetenzen – nicht nur auf die Sprache bezogen – werden nach Piaget prozesshaft in der Interaktion zwischen Umwelt und Menschen erworben.

Ferner fand der Kompetenzbegriff in der 70ern eine Modifikation in der Theorie der kommunikativen Kompetenz von Habermas (1971). Während Chomsky in seiner Theorie vom situationellen Vollzug der Kommunikation absieht, knüpft Habermas hier an und formuliert das Kompetenztheorem als Regelungen des sprachlichen Diskurses, die an Situationen gebunden sind. Folglich rekonstruiert er daraus das Regelsystem und generiert demnach Situationen möglicher Rede. Wenn sie ein Individuum beherrscht, dann verfügt es über die so genannte ‚kommunikative Kompetenz‘.

Im pädagogischen Bereich wird Kompetenz als eine Fähigkeit verstanden, die aus Fertigkeiten besteht. Die PISA-Studie hat diese Fertigkeiten präzisiert und pragmatisiert, denn nur so konnte man Leseleistungen messen. Der Pädagoge F. E. Weinert hat verschiedene Definitionsmöglichkeiten des Kompetenzbegriffs aufgezeigt und 2001 auch die heute im pädagogischen Diskurs meist zitierte Variante aufgeschrieben. Laut Weinert sind Kompetenzen

*„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven*



*Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (2001b: 27f).*

Diesem Verständnis nach, das auch für das Projekt *ImTeaM4EU* relevant ist, ist Kompetenz eine Disposition **oder** eine erworbene Fähigkeit und Fertigkeit, die Individuen befähigt, bestimmte spezifische und konkrete Anforderungssituationen zu meistern. Kompetenz besteht aus verschiedenen Facetten wie etwa Fähigkeit, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung, Motivation und bündelt somit Kognition, Motivation, soziale und volitionale Potenziale eines Individuums in ein flexibles, individuell geprägtes Ganzes. Dieses äußert sich als tatsächliche Leistung. Weinerts Auffassung von Kompetenz ist vergleichbar mit der von Groeben, der auch vom Potenzial spricht, das sich als konkretes Handeln manifestiert. Kompetenz sei, so Groeben, ein „molares“, auf hohem Abstraktionsniveau angesiedeltes Konzept. Es gehe bei Kompetenzen um ein individuelles Potenzial dessen, was eine Person unter idealen Umständen zu leisten im Stande sei, wobei sich dieses Potenzial in konkreten Situationen als spezifisches Verhalten bzw. Handeln manifestiere und sowohl Fertigkeiten als auch Fähigkeiten umfasse (vgl. Groeben 2002).

Die Diskussion um den Kompetenzbegriff ist somit bei Weitem nicht vollständig, was auch nicht das Anliegen des vorliegenden Beitrags ist, die angeführten Beispiele ermöglichen jedoch zumindest ein kurzes Resümee aufgrund von exemplarisch untersuchten Kompetenzauffassungen.

Mit dem Begriff Kompetenz kann man zwei Fähigkeitsbereiche beschreiben, einerseits ist es eine Fähigkeit, eine Zuständigkeit, etwas zu tun oder ein bestimmtes Ziel zu erreichen, andererseits ist es eine Fähigkeit, eine „Befähigung“, etwas tun zu können oder eine prinzipielle Voraussetzung, die realisiert werden kann oder auch nicht.

## 2.1 Schlüsselkompetenzen

Ein Versuch, den subjektorientierten und ganzheitlich geprägten Begriff Kompetenz einzuschränken, ist die verwendungsorientierte Zusammensetzung Schlüsselkompetenz(en) (*know how to know*). Obwohl Schlüsselkompetenzen in vielen kompetenzorientierten Ansätzen weitgehend mit dem Begriff Kompetenz identisch sind, geht die Auffassung des Begriffs Schlüsselkompetenz manchmal auch darüber hinaus und bezieht sich auf bestimmte kritische und wichtige Kompetenzen (vgl.





Weinert 2001a)<sup>2</sup>. Ferner kann man der Fachliteratur auch entnehmen, dass der Begriff Schlüsselkompetenzen oft sogar synonym mit dem Begriff Schlüsselqualifikationen verwendet wird.<sup>3</sup>

Eine handhabbare und operationalisierbare Definition der Schlüsselkompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen ist bei Orth (1999) zu finden:

*Schlüsselqualifikationen sind erwerbbar allgemeine Fähigkeiten, Einstellungen und Wissenselemente, die bei der Lösung von Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen in möglichst vielen Inhaltsbereichen von Nutzen sind, so dass eine Handlungsfähigkeit entsteht, die es ermöglicht, sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden (Orth 1999: 107).*

Diese Definition verweist u. a. auch darauf, dass Schlüsselqualifikationen bzw. -kompetenzen nicht angeboren sind, sondern erworben werden können und müssen; sie sind nicht auf kognitive Elemente zu reduzieren, sondern umfassen auch andere Aspekte (emotionale, motivationale und soziale); sie sind multifunktional, in unterschiedlichen sozialen Bereichen wichtig, und auch mehrdimensional, d. h. individuell aber auch gesellschaftlich bedeutend.

Orth (1999) bietet in ihren Ausführungen auch einen Systematisierungsversuch der Schlüsselqualifikationen an, einen Versuch im Konzept Schlüsselkompetenzen bestimmte Kompetenzdimensionen zu identifizieren: *Sozialkompetenz, Selbstkompetenz oder personale Kompetenz, Methodenkompetenz und Sach- oder Fachkompetenz* (vgl. mehr dazu Orth 1999). Diese Unterscheidung erweist sich für die Zwecke des Projekts *ImTeaM4EU* teilweise als anwendbar, teilweise aber als zu weit. Im Weiteren wird eher auf das Konzept jener Schlüsselkompetenzen Bezug genommen, die für die Bewältigung personeller Anforderungen wichtig sind und somit direkt individuelle und indirekt gesellschaftliche Handlungsfähigkeit im pädagogischen Diskurs konstruieren. Diesem Konzept entspricht am ehesten der Referenzrahmen „Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“ (2007). Darin werden acht

<sup>2</sup> Im Projekt wird der Begriff Schlüsselkompetenz konsequent verwendet und zwar wird er im Kontext lebenslangen Lernens und in Anlehnung an den Europäischen Referenzrahmen aufgefasst (Europäische Kommission 2007).

<sup>3</sup> In diesem Kontext ist es sinnvoll, Dieter Mertens zu erwähnen, der bereits im Jahre 1974 mit seinem Aufsatz „Schlüsselqualifikationen“ eine Diskussion anstieß. Ausgehend von der Aufgabenvielfalt von Bildung und Erziehung sowie mangelnder Prognostizierbarkeit künftiger Qualifikationsanforderungen begründete Mertens die Notwendigkeit, Bildungsprozesse nicht einseitig an engen fach- und berufsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auszurichten, sondern größeres Gewicht auf fachübergreifende Fähigkeiten und prozedurales Wissen zu legen (vgl. Mertens im Projektbericht, Europäische Kommission 2007).



Schlüsselkompetenzen bestimmt, die „die Bürger für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, aktive Bürgerschaft und Beschäftigungsfähigkeit in unserer wissensbasierten Gesellschaft benötigen“ (Europäische Kommission 2007: 1). Diese Schlüsselkompetenzen wurden mit dem Ziel festgelegt, den Europäern zu ermöglichen, dass sie sich flexibel an ein durch raschen Wandel und starke Vernetzung gekennzeichnetes Umfeld anpassen. Die acht Schlüsselkompetenzen sind: (1) *muttersprachliche Kompetenz*, (2) *fremdsprachliche Kompetenz*, (3) *mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz*, (4) *Computerkompetenz*, (5) *Lernkompetenz*, (6) *soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz*, (7) *Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz* sowie (8) *Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit*.

Die angeführten Schlüsselkompetenzen folgen einer bestimmten Logik. Eine Systematik ist aber weder in der Benennung (einmal sind das Zusammensetzungen, dann wiederum Syntagmen), noch in den Inhalten der Schlüsselkompetenzen zu finden, da sie nicht unbedingt logisch und konsequent, vor allem aber immer noch abstrakt sind. Daneben gibt es Schlüsselkompetenzen, die sehr spezifisch und fachorientiert sind, wie etwa *mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz*, aber auch solche, die ethische und ästhetische Dimensionen umfassen: *Bürgerkompetenz, kulturelle Ausdrucksfähigkeit*, oder die praktisch-pragmatisch ausgerichtete *unternehmerische Kompetenz*.

Im Dokument der Europäischen Kommission (2007) wird dieses dynamische, offene Konzept von acht Schlüsselkompetenzen folgendermaßen erklärt: Die Schlüsselkompetenzen überschneiden sich und greifen ineinander. Wichtige Aspekte in einem Bereich unterstützen die Kompetenzen in einem anderen Bereich. Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen, IKT seien wichtige Grundlagen für das Lernen und die Lernkompetenz fördere alle Lernaktivitäten (vgl. Europäische Kommission 2007: 3). Die Schlüsselkompetenzen werden dann im Europäischen Rahmen „Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“ einzeln genauer erfasst und zwar im Hinblick auf Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen.

Im Weiteren wird nur auf drei bzw. vier der acht Schlüsselkompetenzen genauer eingegangen und dazu noch auf die europäische Kompetenz, da genau diese Kompetenzen für das Projekt *ImTeaM4EU* wichtig und wesentlich sind. Das sind (1) die fremdsprachliche Kompetenz, (2) die MINT- und (3) die Bürgerkompetenz. Die vierte im Projekt beinhaltete Kompetenz ist die Lernkompetenz (Lernen lernen), die als eine grundlegende Kompetenz angesehen wird, die in allen anderen Kompetenzbereichen notwendig bzw. für diese grundlegend ist. Die drei hervorgehobenen Kompetenzen



sind solche Kompetenzen, die im schulischen Bereich stark vertreten sind und meist eine parallele Existenz ohne größere Querverbindungen aufweisen, sinnvollerweise aber enger miteinander verbunden sein sollten. Genau dieses Unterfangen der Annäherung der drei Kompetenzbereiche und der gegenseitigen inhaltlichen und lernprozessbezogenen Befruchtung im Kontext der Entwicklung bzw. Stärkung einer „europäischen Kompetenz“ ist das Hauptanliegen des Projekts *ImTeaM4EU*, das durch eine innovative Kombination von unterschiedlichen kooperativen Methoden und konkret ausgearbeiteten, exemplarischen Unterrichtseinheiten, die Kombinierbarkeit der angesprochenen vier Kompetenzen aufzeigt und einsetzbar macht.

Allerdings muss zunächst die Begriffsexplikation der für das Projekt relevanten Kompetenzen erfolgen. Hierzu zählen die drei Bereiche der Schlüsselkompetenzen (Kap. 2.1), die sog. „europäische Kompetenz“ bzw. Dimension (Kap. 2.2) sowie die verschiedenen Kompetenzbegriffe, die die Schulsysteme in den beteiligten Ländern aufweisen (Kap. 3 bis 5).

### 2.1.1 Fremdsprachliche Kompetenz

Die Auffassung der fremdsprachlichen Kompetenz knüpft eng an die muttersprachliche Kompetenz an, denn beide beruhen darauf, „Fähigkeit, Konzepte, Gedanken, Gefühle, Tatsachen und Meinungen sowohl mündlich als auch schriftlich in einer angemessenen Zahl gesellschaftlicher und kultureller Kontexte – allgemeine und berufliche Bildung, Arbeit, Zuhause und Freizeit – entsprechen den eigenen Wünschen oder Bedürfnissen ausdrücken und interpretieren zu können“ (Europäische Kommission 2007: 5). Die fremdsprachliche Kompetenz erfordert außerdem zusätzliche Fähigkeiten, wie Vermittlungsfähigkeit und interkulturelles Verständnis. Während der Grad der Beherrschung bei der muttersprachlichen Kompetenz nicht thematisiert wird, wird bei der fremdsprachlichen Kompetenz darauf gesondert eingegangen. Der Grad der Beherrschung der Fremdsprache variere innerhalb der – so wie sie im Referenzrahmen genannt werden – Dimensionen (Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben) und innerhalb verschiedener Sprachen. Darüber hinaus sei der Grad der Beherrschung auch vom gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund sowie von individuell geprägten Bedürfnissen und/oder Interessen des Einzelnen abhängig (vgl. ebd.).

Wesentliche Kenntnisse im Zusammenhang mit der *fremdsprachlichen Kompetenz* umfassen sprachliche Inhalte wie etwa Wortschatz, Grammatik, Sprachregister und auch andere Inhalte, die den Rahmen der sprachlichen Inhalte weit sprengen; diese sind Kenntnisse gesellschaftlicher Konventionen, kultureller Aspekte sowie der



Variabilität von Sprachen. Bei den Fähigkeiten wird hervorgehoben, dass ein Mensch mit entwickelter fremdsprachlicher Kompetenz mündlich, aber auch schriftlich aktiv und partner- und situationsadäquat kommunizieren kann. Dabei soll er auch fähig sein, Hilfsmittel angemessen zu benutzen und das Sprachenlernen als ein lebenslanges Konzept bzw. Ziel zu verinnerlichen. Die elementare Voraussetzung dafür ist eine positive Einstellung des Individuums gegenüber der Vielfalt der Sprachen sowie die Neugierde, Sprachen und interkultureller Kommunikation kennenlernen zu wollen (vgl. Europäische Kommission 2007: 5).

### 2.1.2 MINT

Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftliche Kompetenz bzw. die Abkürzung MINT ist ein Syntagma, das im Grunde genommen für drei Bereiche/Kompetenzen steht: Mathematik, Naturwissenschaft und Technik. Im Referenzrahmen werden sie zwar unter einem Punkt behandelt, aber dennoch wird die mathematische Kompetenz getrennt von der naturwissenschaftlich-technischen Kompetenz beschrieben.

Die mathematische Kompetenz ist die Fähigkeit, mathematisches Denken zu entwickeln und anzuwenden, um Probleme in Alltagssituationen zu lösen. Die wesentlichen Kenntnisse in der Mathematik umfassen die Kenntnis der Zahlen, der Maßeinheiten sowie der Strukturen, das Verstehen mathematischer Begriffe, Konzepte usw. Dazu gezählt wird aber auch noch das Bewusstsein dafür, auf welche Fragen die Mathematik Antworten geben kann. Bei den Fähigkeiten wird hervorgehoben, dass die im vorangegangenen Satz angeführten mathematischen Kenntnisse in Alltagssituationen oder bei der Arbeit angewendet werden sollen. Ferner soll der Einzelne fähig sein, Argumentationsketten verstehen und bewerten zu können, mathematisch zu denken, mathematische Beweise zu verstehen und mathematisch zu kommunizieren sowie geeignete Hilfsmittel zu verwenden. Eine positive Einstellung zur Mathematik beruhe auf der Achtung der Wahrheit und der Bereitschaft, nach Gründen zu suchen und deren Gültigkeit zu überprüfen (vgl. Europäische Kommission 2007: 6).

Während die naturwissenschaftlich-technische Kompetenz die Fähigkeit und Bereitschaft ist, die natürliche Welt anhand des vorhandenen Wissens und bestimmter Methoden zu erklären, um Fragen zu stellen und auf Belegen beruhende Schlussfolgerungen zu ziehen, ist die technische Kompetenz die Anwendung dieses Wissens und dieser Methoden, um Antworten auf identifizierte menschliche Wünsche oder Bedürfnisse zu finden. Die wesentlichen Kenntnisse im Bereich Wissenschaft und



Technik umfassen die Grundprinzipien der natürlichen Welt, grundlegende wissenschaftliche Konzepte, Grundsätze und Methoden, Technik, technische Produkte, Verfahren, sowie das Verständnis der Wirkung der Wissenschaft und Technik auf die natürliche Welt. Diese Kenntnisse sind eine Grundlage für das Verstehen von Fortschritt, Grenzen, Risiken, Anwendungen usw. in der Gesellschaft. Unter den Fähigkeiten wird die Fähigkeit verstanden, technische Werkzeuge und Maschinen sowie wissenschaftliche Daten zielorientiert und zielgerecht zu benutzen und zu bedienen. Bei der Einstellung im Zusammenhang mit der MINT-Kompetenz ist wichtig, dass sie von kritischer Anerkennung und Neugier geprägt ist. Ferner gehören dazu auch das Interesse an ethischen Fragen, der Respekt vor Sicherheits- und Nachhaltigkeitsaspekten, vor allem im Hinblick auf den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, die Auswirkungen auf Individuen, Familien und die Gesellschaft (vgl. Europäische Kommission 2007: 6).

### 2.1.3 Sozial- und Bürgerkompetenz

Bürgerkompetenz wird im Referenzrahmen (vgl. Europäische Kommission 2007) zusammen mit der sozialen Kompetenz beschrieben. Beide umfassen personelle, interpersonelle sowie interkulturelle Kompetenzen und betreffen alle Formen von Verhalten, die es Personen ermöglichen, in effizienter und konstruktiver Weise am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilzuhaben, insbesondere in heterogenen Gesellschaften, und gegebenenfalls Konflikte zu lösen. Die Bürgerkompetenz ist eine Weiterführung der sozialen Kompetenz. Diese Kompetenz befähigt den Einzelnen am staatsbürgerlichen Leben aktiv teilzunehmen und zwar aufgrund von Kenntnissen der gesellschaftlichen und politischen Konzepte und Strukturen und der Verpflichtung zu einer aktiven und demokratischen Beteiligung.

Im Bereich der Kenntnisse wird im Zusammenhang mit der Bürgerkompetenz gefordert, die in unterschiedlichen Gesellschaften und Umfeldern allgemein akzeptierten Verhaltensweisen und Umgangsformen zu verstehen. Genauso ist es wichtig, sich der grundlegenden Konzepte in Bezug auf Einzelpersonen, Gruppen, Arbeitsorganisationen, Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung, Gesellschaft und Kultur bewusst zu sein. Ferner ist es äußerst wichtig, die multikulturellen und sozioökonomischen Dimensionen der europäischen Gesellschaften zu kennen und zu wissen, wie die nationale und kulturelle Identität mit der europäischen Identität verknüpft ist. Der zentrale Punkt dieser Kompetenz ist die Fähigkeit konstruktiv in unterschiedlichen Umgebungen zu kommunizieren, Toleranz aufzubringen, unterschiedliche Standpunkte auszudrücken und zu verstehen, zu verhandeln und dabei Vertrauen aufzubauen sowie Empathie zu empfinden. Daneben ist es sehr



wichtig, dass der Einzelne mit Stress und Frustration produktiv umgehen kann und zwischen Privat- und Berufsleben unterscheidet. Bei den Einstellungen werden hier die Bereitschaft der Zusammenarbeit, die Integrität, das Interesse an sozioökonomischen Entwicklungen und der interkulturellen Kommunikation sowie die Bereitschaft den anderen gegenüber respektvoll zu handeln, Vorurteile abzubauen und Kompromisse einzugehen hervorgehoben (vgl. Europäische Kommission 2007: 9).

## 2.2 Europäische Kompetenz und europäische Identität

Der Begriff europäische Kompetenz, der bereits unter der Schlüsselkompetenz Sozial- und Bürgerkompetenz erwähnt wurde, stellt in der heutigen Zeit der steigenden Entfremdung innerhalb Europas (siehe den steigenden Fremdenhass im Kontext der Flüchtlingskrise) einen sehr wichtigen, aber kaum fassbaren Begriff dar. Da die europäische Gemeinschaft eine gesellschaftlich und politisch gesehen sehr junge und gezielt zusammengeführte Gemeinschaft ist (Schuman-Erklärung 1950<sup>4</sup>, KMK 2008: 4), die nach der Jahrtausendwende umfangreichen Erweiterungen unterworfen war<sup>5</sup>, konnten noch nicht alle ihre Bürger eine stabile europäische Identität entwickeln. Die europäische Kompetenz kann man als konkrete Umsetzung eines europäischen Bewusstseins und das wiederum als Manifestation der europäischen Identität verstehen. Was aber versteht man unter einer europäischen Identität? So wie der Begriff europäische Kompetenz, ist auch der Begriff europäische Identität ein abstraktes Konstrukt, das nur schwer zu fassen ist. Um eine tragfähige Grundlage für die Bestimmung der europäischen Kompetenzen zu bekommen, muss zunächst die europäische Identität kurz umrissen werden<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Ausschnitt des genauen Wortlauts der Schuman-Erklärung: „Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen. Der Beitrag, den ein organisiertes und lebendiges Europa für die Zivilisation leisten kann, ist unerlässlich für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen. Frankreich, das sich seit mehr als zwanzig Jahren zum Vorkämpfer eines Vereinten Europas macht, hat immer als wesentliches Ziel gehabt, dem Frieden zu dienen. Europa ist nicht zustande gekommen, wir haben den Krieg gehabt.

Europa läßt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, daß der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muß in erster Linie Deutschland und Frankreich erfassen.“ (Schuman-Erklärung 1950<sup>4</sup>, KMK 2008: 4).

<sup>5</sup> Im Jahr 1995 bestand die Europäische Union aus 15 Ländern, momentan aus 27, wobei neben Großbritannien, das die EU verlassen möchte und wird, eine Reihe anderer Länder in die EU aufgenommen werden möchte (Beitrittskandidaten) ([http://europa.eu/about-eu/eu-history/index\\_de.htm](http://europa.eu/about-eu/eu-history/index_de.htm), 10.7.2017).

<sup>6</sup> Eine genaue Beschreibung der europäischen Identität und des europäischen Bewusstseins ist eine detailreiche und diffizile Aufgabe, die den Rahmen dieser Abhandlung sprengen würde, weswegen hier darauf verzichtet wird und nur eine skizzenhafte Beschreibung, die die in diesem Projekt bedeutenden Aspekte berücksichtigt, gegeben wird.



Wenn man von mehreren Identitäten eines Individuums ausgeht, wie dies bei Erikson (1968), Böttger u. a. (2006), Todt (2004), Neuenschwander u. a. (2001), Kacjan (2011) u. a. m. (in Kacjan 2011) postuliert wird, dann sind die nationale und europäische Identität nur zwei Facetten des gesamten Kaleidoskops der Identität eines Individuums. Roose (o. J. in: Kacjan 2011) verweist allerdings darauf, dass die nationale Identität bei den Bürgern meist stark verankert sei, während die europäische Identität aufgrund ihrer relativ kurzen Geschichte noch nicht zum Grundrepertoire eines jeden europäischen Bürgers geworden sei. Dabei darf nicht vergessen werden, was Pollmann zutreffend ausdrückte, und zwar „dass eine nationale und eine europäische Identität keinesfalls in Konkurrenz zueinander treten müssen, sondern sich vielmehr begünstigen, da sie teilweise aufeinander aufbauen oder sich ergänzen. Trotzdem sind nicht immer beide Zugehörigkeiten gleich relevant und handlungsleitend“. Genau diese noch (Pollmann, o. J.: 12 in: Kacjan 2011) fehlende Verinnerlichung der europäischen Identität und sogenannter europäischer Kompetenzen und die noch recht labile Identifizierung jedes einzelnen mit dem europäischen Ganzen sind sehr gute Gründe, um die europäischen Kompetenzen und damit die europäische Identität und das europäische Bewusstsein bei Schülern aller Altersstufen zu fördern. Da dieser Aspekt in den schulischen Lehrplänen oft nicht gezielt verfolgt wird, ist es notwendig, sich mit diesem Desiderat detailliert auseinanderzusetzen.

Die europäische Kompetenz wird eigentlich in fast keiner Publikation als solche genauer beschrieben. Sie kann lediglich von den Ausführungen in der Publikation „Europabildung in der Schule – Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland“ (KMK 2008) abgeleitet werden (siehe Kap. 3.1).

## 2.3 Fazit

Die aufgezeigte Uneinheitlichkeit bei der Verwendung des Begriffs Kompetenz, sowie unterschiedliche (fremd)sprachliche, politische und gesellschaftliche, individuelle sowie überindividuelle Diskurse, in die er reicht, machen es notwendig, genau zu definieren, was im Projekt *ImTeaM4EU* unter den einzelnen Begriffen verstanden wird. Im Projekt werden die Begriffe Schlüsselkompetenzen, fremdsprachliche Kompetenzen, MINT-Kompetenzen, Sozial- und Bürgerkompetenz sowie europäische Kompetenz folgendermaßen definiert:

- Schlüsselkompetenzen:

Die acht Schlüsselkompetenzen sind: (1) *muttersprachliche Kompetenz*, (2) *fremdsprachliche Kompetenz*, (3) *mathematische Kompetenz* und *grundlegende*



naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, (4) Computerkompetenz, (5) Lernkompetenz, (6) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (7) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (8) Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit. Diese acht Schlüsselkompetenzen ermöglichen es den Europäern, sich an ein sich wandelndes und immer stärker vernetztes Umfeld anzupassen.

Aufgrund des sehr großen Umfangs der acht Schlüsselkompetenzen und der fachlichen Zusammensetzung der Projektgruppe wurden drei der Schlüsselkompetenzen als die ausgewählten Kompetenzbereiche bestimmt: Fremdsprachenkompetenz, MINT-Kompetenz und Sozial- und Bürgerkompetenz. Die Schlüsselkompetenz Lernkompetenz, wird als übergreifende Kompetenz verstanden, die in allen drei Kompetenzbereichen (wie sie im Folgenden bezeichnet werden) mitgedacht und mitentwickelt wird. Die hier auch aufgeführte Bürgerkompetenz wird als eine Erweiterung bzw. Anwendung der Sozial- und Bürgerkompetenz in der EU verstanden. Diese Betonung der drei Schlüsselkompetenzen, einer weiteren Schlüsselkompetenz, die als elementare Voraussetzung aller anderen Schlüsselkompetenzen verstanden wird, sowie der europäischen Kompetenz, spiegeln sehr genau das Hauptanliegen des europäisch initiierten und orientierten Projekts *ImTeam4EU* wider.

- Fremdsprachliche Kompetenz:

Ähnlich der muttersprachlichen Kompetenz geht es hier darum, zielführend und effizient (fremd)sprachlich handeln zu können, wobei besonders darauf geachtet wird, in einer oder mehreren Fremdsprachen funktional kompetent und sprachlich wie auch kulturell angemessen agieren zu können. Der angesprochene kulturelle Aspekt ermöglicht eine zielgerichtete Ausbildung und Integration der europäischen Dimension bzw. der europäischen Kompetenz.

- MINT-Kompetenz:

Sie berücksichtigt die grundlegenden naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten, die nicht nur fachspezifisch, sondern fachübergreifend und auch im alltäglichen Leben gefordert werden und sich auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik beziehen. Auch in diesen Bereichen ist eine europäische Ausrichtung möglich, indem ein europäischer Kontext und Vergleich angeboten werden.

- Sozial- und Bürgerkompetenz:

Die beiden Kompetenzen betreffen alle Formen menschlichen Verhaltens, um in effizienter und konstruktiver Weise am gesellschaftlichen, beruflichen und politischen





(staatsbürgerlichen) Leben teilhaben und eventuell entstehende Konflikte lösen zu können. Die Sozial- und Bürgerkompetenz stellt für jeden EU-Bürger eine Verpflichtung zu einer aktiven und demokratischen Beteiligung auf nationaler und europäischer Ebene dar und stellt somit die Grundlage für die Ent- und Weiterentwicklung der europäischen Kompetenz dar.

- Europäische Kompetenz:

Grundsätzlich kann die europäische Kompetenz als eine Ergänzung bzw. Erweiterung der nationalen Bürgerkompetenz verstanden werden. Die europäische Kompetenz bedeutet ein Bewusstsein dafür zu haben bzw. zu entwickeln, dass Europa mit allen seinen Eigenheiten ein Teil von jedem Individuum ist, das sich als Bürger der EU, also eines EU-Landes bezeichnen darf, auch wenn es keine dieser Zugehörigkeiten bewusst angenommen hat.

Die Dimensionen der europäischen Kompetenz sind weit gefächert und beziehen sich auf sehr unterschiedliche Lebensbereiche, die in schulischen Bildungssystemen aber oft vernachlässigt werden, weil sie sich nur selten als grundlegendes Thema eines bestimmten Fachs bestimmen lassen, wie bspw. soziale Gerechtigkeit oder verantwortungsvolle Mitgestaltung der Zukunft. Im Projekt *ImTeaM4EU* wird auf einige dieser europäischen Dimensionen im Rahmen der einzelnen erarbeiteten Unterrichtseinheiten gezielt hingewiesen.

### 3. Kompetenzen in offiziellen Dokumenten exemplarisch ausgewählter europäischer Bildungssysteme

In den folgenden Unterkapiteln werden exemplarisch einige offizielle Dokumente in Deutschland, Slowenien, Polen, Estland und in der Schweiz (die Partnerländer im Projekt ImTeam4EU) samt ihren Richtlinien und Hervorhebungen dargestellt.

#### 3.1 Offizielle Dokumente in Deutschland

Das Dokument „Europabildung in der Schule – Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland“ (KMK 2008) ist eines der wenigen Dokumente in Deutschland, die für die Bildungssysteme in ganz Deutschland gültig sind, da das Schulwesen grundsätzlich Ländersache ist und sich innerhalb Deutschlands somit 16 verschiedene Schulsysteme etabliert haben. Das Dokument spricht im Gegensatz zu den anderen offiziellen Dokumenten



grundsätzlich nur von den europaorientierten Kompetenzen. Hinsichtlich der bisherigen Diskussion ist der Begriff „europaorientierte Kompetenzen“ neu und wurde bisher weder erwähnt noch thematisiert. Man kann ihn als einen Versuch verstehen, einen neuen, treffenderen Begriff vorzuschlagen, allerdings kann nicht davon gesprochen werden, dass er sich in irgendeiner Weise durchgesetzt hätte, da man dem Begriff im alltäglichen und schulischen Diskurs eher selten und auch nur in ganz spezifischen Kontexten begegnet.

Bereits 1978 veröffentlichte die Kultusministerkonferenz erste Richtlinien<sup>7</sup>, wie der europäische Bildungsauftrag der Schulen gezielt umgesetzt werden soll, um Schüler aller Alters- und Schulstufen zu mündigen europäischen Bürgern zu erziehen:

*Das Zusammenwachsen Europas fordert die Europäer dazu auf, ihre jeweilige nationale Geschichte und Tradition in neuem Licht zu sehen, sich der Perspektive anderer zu öffnen, wertgebundene Toleranz und Solidarität zu üben und das Zusammenleben mit Menschen anderer Sprachen und verschiedener kultureller Gewohnheiten zu praktizieren. Damit übernehmen sie Verantwortung für Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich in Europa und in der Welt (KMK 2008: 4f).*

Die Schule „soll dazu beitragen, dass in der heranwachsenden Generation ein Bewusstsein europäischer Zusammengehörigkeit entsteht und Verständnis dafür entwickelt wird, dass in vielen Bereichen unseres Lebens europäische Bezüge wirksam sind und europäische Entscheidungen verlangt werden“ (KMK 2008: 5). Im Dokument der Kultusministerkonferenz von 2008 wird von „europaorientierten Kompetenzen“ (KMK 2008: 5) gesprochen, die auch als Europakompetenzen oder europäische Kompetenzen bezeichnet werden und sich somit auf die gleichen Aspekte beziehen. Die KMK präzisiert dabei drei bedeutende Aspekte: (1) die persönlichen Kompetenzen, (2) die Anerkennung von und (3) den Einsatz für bestimmte europäische Werte.

Unter den persönlichen Kompetenzen werden folgende angeführt: Abbau von Vorurteilen, Kompromissfähigkeit, Verständigungsbereitschaft, Bewahrung eigener Kultur, kulturübergreifende Aufgeschlossenheit und Verantwortungsübernahme. Der Aspekt der Anerkennung bezieht sich auf die europäische Vielfalt und die Werte der europäischen Rechtsbindung. Das Dokument fordert von den Schülern einen Einsatz für die europäische Vielfalt, Frieden, Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, eine verantwortungsvolle Mitgestaltung der Zukunft und den Ausbau

<sup>7</sup> 2008 wurde das Dokument überarbeitet, diese überarbeitete Version ist die Grundlage für die hier angeführten Forderungen und Informationen.



der Zusammenarbeit in Europa (vgl. KMK 2008: 5f).

Das europäische Bewusstsein soll laut dem KMK (2008: 7-10) sowohl in der Grundschule, wie auch in den berufsbildenden und weiterführenden Schulen herausgebildet werden. Dazu wird das Thema Europa in den Fächerkanon der verschiedenen Schulstufen aufgenommen, speziell in die Fächer Geschichte, politische Bildung, Wirtschaft/Recht, Geographie aber auch in den Sprachen und in anderen Fächern.

Im schulischen Kontext gibt es noch weitere Möglichkeiten, den Europagedanken an die Lernenden weiterzugeben. Dazu eignen sich, so die KMK (2008: 9-10), Projekte, EU-Bildungsprogramme, internationaler Austausch, Umweltschulen, Europaschulen, Wettbewerbe, Besuche vor Ort, Integration der Multikulturalität in der Klasse und von Rückkehrern in den Schulalltag. Daneben muss auch die Lehrerschaft auf diese Forderungen vorbereitet und weitergebildet werden, indem die europäischen Kompetenzen ein Teil der Lehramtsausbildung und des Referendariats werden, ebenso müssen Fort- und Weiterbildungen sowie Modellversuche durchgeführt werden (KMK 2008: 10). Nicht vergessen werden dürfen nach der KMK auch Schulbücher, Sprachenportfolios und andere Lehr- und Lernmaterialien (KMK 2008: 10-11).

Zusammenfassend muss hier festgehalten werden, dass mit diesem Dokument die Grundlagen für eine zielgerichtete Integration der europäischen Kompetenz in das Schulwesen in Deutschland gelegt wurden. Aber inwieweit wurden diese Vorgaben in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern tatsächlich umgesetzt? Die bewilligte Finanzierung des Projekts *ImTeaM4EU* lässt zumindest die Vermutung aufkommen, dass die Empfehlungen zwar bekannt, aber bisher nicht unbedingt in einem ausreichenden Maße umgesetzt wurden.

Im weiteren Verlauf wird zunächst untersucht, ob und, wenn ja, welche Kompetenzen in offiziellen Dokumenten verschiedener europäischer Schulsysteme, in den dortigen Lehrplänen und Wissenskatalogen und ähnlichen Dokumenten sowie in exemplarisch untersuchten Lehrwerken zu finden sind. Die zu Beginn der Abhandlung aufgezeigte uneinheitliche Verwendung des Begriffs Kompetenz wird sich – so vermuten die Autorinnen des Beitrags – auch in den offiziellen nationalen Dokumenten, Lehrplänen, Wissenskatalogen und Lehrwerken widerspiegeln.



## 3.2 Offizielle Dokumente in Slowenien

In Slowenien, das im Vergleich zu Deutschland ein einheitliches Schulsystem hat, gibt es mehrere offizielle Dokumente, die einen bildungspolitischen Charakter haben: (1) Gesetze, die das Schulsystem administrativ-organisatorisch bestimmen, (2) das Weißbuch, das bildungspolitische Richtlinien enthält und (3) die Resolution des slowenischen Parlaments zum nationalen Programm der Sprachenpolitik. Die Dokumente werden im Weiteren bezüglich der Kompetenzen untersucht und die Ergebnisse kurz dargestellt.

### 3.2.1 Gesetz für das Gesamtschulwesen, die Berufs- und Fachausbildung und Gymnasien

Dieses grundlegende Gesetz legt das Konzept des slowenischen Schulsystems fest, wobei hier die organisatorischen und administrativen Aspekte der einzelnen Schulstufen mehr oder weniger detailliert festgelegt werden. Der Kompetenzbegriff wird in diesem Dokument allerdings nicht erwähnt, ebenso wenig mögliche Substitute, was so verstanden werden muss, dass in diesem Gesetz keine inhaltlichen Vorgaben gemacht werden, die als bildungspolitische Richtlinien gelten könnten. Diese sind in anderen Dokumenten, wie z. B. dem Weißbuch und in anderen bildungspolitischen Dokumenten festgehalten. Einige davon werden im Folgenden etwas genauer bezüglich der Kompetenzbestimmung untersucht.

### 3.2.2 Gesetz für die „Grundschule“ (Gesamtschule)

Im Gesetz für die Gesamtschule<sup>8</sup> wird der Begriff Fähigkeit bzw. „zmožnost“ nur wenige Male erwähnt, wobei stets von der Bedeutung „Fähigkeit“ ausgegangen werden kann. Obwohl die europäischen Kompetenzen nicht erwähnt werden, können in diesem Gesetz Ansätze einer europäischen Dimension festgestellt werden. Es werden allerdings keine konkreten Kompetenzbereiche o. Ä. erwähnt (vgl. Zakon o osnovni šoli).

### 3.2.3 „Weißbuch zur Bildung und Erziehung“ in Slowenien

Während das in Kapitel 3.2.2 beschriebene Gesetz nur den administrativen und organisatorischen Aspekt bestimmt, geht es im Weißbuch um die bildungspolitische

<sup>8</sup> Gesamtschule – dieser Begriff entspricht der Schulform eher als die direkte Übersetzung Grundschule, da die slowenische Schulform *osnovna šola* die Klassenstufen 1 bis 9 beinhaltet.



Ausrichtung des Schulwesens. Der Begriff Kompetenz wird verwendet und genauer definiert, allerdings wird er gezielt durch den Begriff Wissen ersetzt, da Kompetenz als ein zu diffuser Begriff bezeichnet wird, der nicht greifbar genug sei (vgl. Bela knjiga 2011).

Das slowenische Weißbuch geht im Kapitel *Qualitätssicherung von Bildung und ihr internationaler Qualitätsvergleich* direkt auf den Terminus Kompetenz ein. **Kompetenz** wird als ein Konzept aufgefasst, das mindestens zwei Dimensionen enthält, entweder gehe es um das Wissen bzw. die Fertigkeiten oder um das Können bzw. die Fähigkeiten. Kompetenz sei ein Konzept, das die Komplexität des Wissens und seine Verflechtung mit den Dispositionen des Individuums hervorhebe und auf die Notwendigkeit, praktisches Wissen zu vermitteln, hinweise (vgl. Bela knjiga 2011: 22). Die Überlegungen zum Konzept enden im Weißbuch mit der Schlussfolgerung, dass wegen der Mehrdeutigkeit und Mehrdimensionalität des Begriffs, der deswegen auch oft nicht korrekt eingesetzt werde, der Begriff **Wissen** der Schlüsselbegriff des Bildungs- und Erziehungssystems in Slowenien bleibe. Wissen schließe zwar Kompetenzen nicht aus, enthalte jedoch zusätzlich deklaratives Wissen, Können, Werte, Fähigkeiten in bestimmten Situationen handeln zu können usw. (Bela knjiga 2011: 23).

Das Weißbuch ist auf nationaler Ebene ein wichtiges inhaltliches Dokument, das allerdings als Empfehlung verstanden wird, die je nach politischer Konstellation und bildungspolitischer Vorlieben der aktuellen Regierung bzw. des amtierenden Bildungsministers modifiziert oder auch nach Bedarf unberücksichtigt bleibt.

### 3.2.4 „Resolution zum nationalen Programm der Sprachenpolitik 2014–2018“

Im Jahr 2013 verabschiedete das slowenische Parlament die neueste Resolution zum nationalen Programm der Sprachenpolitik 2014–2018. Darin steht die slowenische Sprache im Vordergrund, die Fremdsprachen werden in einem nur sehr kleinen Ausmaß beachtet, auch die vorgesehenen finanziellen Mittel für fremdsprachliche Aktivitäten sind dementsprechend gering. Dies spiegelt sich schon in der Zielsetzung dieser Resolution wieder:

*Das zentrale Ziel der slowenischen Sprachenpolitik ist die Formung einer Gemeinschaft selbstständiger Sprecherinnen und Sprecher mit einer entwickelten sprachlichen Kompetenz in der slowenischen Sprache, ausreichender Beherrschung weiterer Sprachen, einem hohen Niveau an sprachlichem Selbstbewusstsein und einem entsprechenden Niveau der Bereitschaft sprachliche und kulturelle Vielfalt anzunehmen (Resolucija*



2013: 6; übersetzt von B.K.).

Der Begriff Kompetenz, bzw. die slowenischen Entsprechungen „zmožnosti“ oder „sposobnosti“ wird in diesem Dokument nicht näher bestimmt, lediglich die Begriffe sprachliche Kompetenz (jezikovna zmožnost) und kommunikative Kompetenz (sporazumevalna zmožnost) werden sehr häufig, aber ohne genauere Bestimmung verwendet.

### 3.3 Offizielle Dokumente in Polen

#### 3.3.1 „Life-Long-Learning“

Dieses Dokument bezieht sich nicht nur auf das Schulwesen, sondern es zielt auf das lebenslange Lernen. Der Begriff Kompetenz wird nicht direkt verwendet, aber er ist in den Bildungszielen wiederzufinden. Demnach sei es das oberste Bildungsziel, Erwachsene und Kinder auf die Anforderungen des Life-long-Learning, bezogen auf das berufliche, soziale und private Leben, vorzubereiten. Das Ziel des Unterrichts sei demnach die Kompetenz der Eigeninitiative zu entwickeln.

*„Gebundene Ziele:*

1. *Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der polnischen Wirtschaft,*
2. *Steigerung der Mobilität von Lernenden und Angestellten, u. a. die Bereitschaft zum Berufswechsel zu jedem Zeitpunkt der Karriere,*
3. *Steigerung der sozialen und beruflichen Aktivität.“ (vgl. Life-long-Learning)*

Von den acht Schlüsselkompetenzen werden im Dokument vier näher beschrieben: (1) Lernkompetenz – Lernen lernen, (2) Digitale Kompetenz, (3) Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz.

Neben diesen Schlüsselkompetenzen wird unter den fachspezifischen Kompetenzen die Kommunikationskompetenz erwähnt, die noch weiter in pragmatische und soziokulturelle Kompetenz spezifiziert wird. Somit kann die muttersprachliche Kompetenz als abgedeckt betrachtet werden, aber eher unwahrscheinlich ist dies für die fremdsprachliche und interkulturelle Kompetenz, die hier nicht erwähnt werden.



### 3.3.2 „Referenzbericht – polnischer Qualifikationsrahmen“

Laut dem *Referenzbericht – polnischer Qualifikationsrahmen*<sup>9</sup> ist die Förderung aller Kompetenzen das Ziel des Life-long-Learnings bzw. des lebenslangen Lernens. In diesem Dokument werden Kompetenzen direkt erwähnt und in Wissen, Fähigkeiten und soziale Kompetenz unterteilt. Es werden fünf Kompetenzen als Schlüsselkompetenzen genannt, diese entsprechen den europäischen Schlüsselkompetenzen:

- 1) Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkompetenz
- 2) Lernkompetenz – „Lernen lernen“
- 3) Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz
- 4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz
- 5) Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein

Wenn man die Schlüsselkompetenzen, die in diesem Dokument erwähnt werden, genauer betrachtet, kann man feststellen, dass die drei fachspezifischeren Schlüsselkompetenzen *fremdsprachliche Kompetenz, mathematische und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz* und *Computerkompetenz* nicht in den Kompetenzkanon dieses Dokuments aufgenommen wurden. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie als so stark fachspezifisch betrachtet werden, dass sie als nicht auf alle Lebens- und Lernbereiche übertragbar angesehen werden. Hier stellt sich allerdings die Frage, warum sich die Computerkompetenz hier wiederfindet. Interessant ist außerdem, dass nur drei der acht Schlüsselkompetenzen in beiden bisher erwähnten polnischen Dokumenten erwähnt werden.

### 3.3.3 „Strategien zur Entwicklung von sozialem Kapital bis 2020“

In diesem Dokument werden die Kompetenzen (1) Lernkompetenz – Lernen lernen, (2) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz und (3) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz direkt erwähnt.

Eine breit angelegte Untersuchung im Vorlauf der Erarbeitung des Dokuments zeigte vier Hauptbereiche auf, auf die sich der Staat in Zusammenarbeit mit den Bürgern

<sup>9</sup> Einen Auszug in Englisch findet man im Dokument: European-style qualifications: Polish Qualifications Framework

([http://www.kwalifikacje.edu.pl/images/download/Media/MaterialyPrasowe/broszury\\_ulotki/broszura\\_ang.pdf](http://www.kwalifikacje.edu.pl/images/download/Media/MaterialyPrasowe/broszury_ulotki/broszura_ang.pdf)) (12. 6. 2017).



konzentrieren sollte:

- 1) Grundlagen und soziale Kompetenz,
- 2) Zusammenarbeit und die Aktivierung der Bürger,
- 3) Kommunikation im sozialen Bereich,
- 4) Kultur und Kreativität.

Jeder der genannten Bereiche wurde detailliert untersucht, wobei die für die Analyse des sozialen Kapitals relevanten Prozesse herangezogen wurden. Aufgrund der Erfahrungen des polnischen Bildungssystems und des Life-long-learning-Ansatzes wurden die Bürgereinstellungen und die Schwerpunkte der sozialen Kompetenz genannt, die besonders relevant für den Bildungsweg und in anderen Bildungsformen seien. Es wurden dabei genannt: Kooperation, Kommunikation und Kreativität, die das Leben in der sich dynamisch entwickelnden Wirklichkeit bedingen. Die Herausbildung der Bürgeraktivität und der sozialen Kompetenz solle somit ein Schwerpunkt für die Bildungspolitik in Polen sein.

Eines der Hauptziele der Bildungspolitik ist die Stärkung der Rolle des sozialen Kapitals in der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Polens, die dazu gehörigen Feinziele sind folgende:

1. Herausbildung der Einstellungen zur Kooperation, Kreativität und Kommunikation (direkter Bezug zu den Schlüsselkompetenzen),
2. Förderung der Bürgeraktivität und des Bürgereinflusses auf das öffentliche Leben,
3. Förderung der sozialen Kommunikation und der Prozesse der Wissensvermittlung sowie
4. Weiterentwicklung und effektive Nutzung des Kulturangebots und der sozialen Kreativität.

Das Dokument spiegelt inhaltlich fast ausschließ die Sozial- und Bürgerkompetenz wieder und ist somit, im Gegensatz zu den anderen beiden Dokumenten, ein sehr eng ausgerichtetes offizielles Dokument, das im polnischen Schulsystem Anwendung findet.

## 3.4 Offizielle Dokumente in Estland

### 3.4.1 Staatlicher Lehrplan für Grundschulen der estnischen Republik





Der staatliche Lehrplan für Grundschulen in Estland spricht Kompetenzen direkt an und definiert Kompetenz – Weinerts Auffassung entsprechend – als die Gesamtheit des Wissens und Könnens, sowie eine Einstellung, die die Fähigkeit, in einem bestimmten Bereich kreativ, unternehmungslustig und flexibel tätig zu sein, sicherstellt.

Der staatliche Lehrplan Estlands unterscheidet zwischen allgemeinen Kompetenzen, fächerspezifischen bzw. Spezialkompetenzen und auf verschiedenen Schulstufen erreichte Kompetenzen, die in den einzelnen schulinternen Lehrplänen verankert sind. Zu den allgemeinen Kompetenzen zählen die acht Schlüsselkompetenzen, die in Estland folgendermaßen benannt werden: (1) kulturelle und Wertekompetenz, (2) soziale und Bürgerkompetenz, (3) Selbstbewertungskompetenz, (4) Lernkompetenz, (5) Kommunikationskompetenz, (6) mathematische Kompetenz, (7) Unternehmerkompetenz und (8) IT-Kompetenz. Der staatliche Lehrplan bezeichnet sie als überfachliche Kompetenzen, die in der Entwicklung zum Erwachsenen bedeutend seien und durch verschiedene Fächer und durch Unterricht und außerschulische Aktivitäten entwickelt werden können.

Zu den acht Schlüsselkompetenzen zählen in Estland auch zwei, die in den europäischen Schlüsselkompetenzen als solche nicht genannt werden (Selbstbewertungskompetenz und Kommunikationskompetenz), während die muttersprachliche Kompetenz und die fremdsprachliche Kompetenz nicht erwähnt werden.

## 3.5 Offizielle Dokumente in der Schweiz

### 3.5.1 „Lehrplan 21“

Im *Lehrplan 21* (2016) versteht man unter Kompetenz Kann-Beschreibungen, wie sie im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* (GERS) aufgeschrieben sind. Ein Schüler ist beispielsweise in einem Fachbereich kompetent, wenn er

- „ auf vorhandenes Wissen zurückgreift oder sich das notwendige Wissen beschafft;
- zentrale fachliche Begriffe und Zusammenhänge versteht, sprachlich zum Ausdruck bringen und in Aufgabenstellungen nutzen kann;
- über fachbedeutsame (wahrnehmungs-, verständnis- oder



*urteilsbezogene, gestalterische, ästhetische, technische ...) Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Lösen von Problemen und zur Bewältigung von Aufgaben verfügt;*

- *sein oder ihr sachbezogenes Tun zielorientiert plant, in der Durchführung angemessene Handlungsentscheidungen trifft, Selbstdisziplin und Ausdauer zeigt;*
- *Lerngelegenheiten aktiv und selbstmotiviert nutzt, dabei methodisch vorgeht und Lernstrategien einsetzt;*
- *fähig ist, ihre bzw. seine Kompetenzen auch in variablen Formen der Zusammenarbeit mit anderen einzusetzen“ (Lehrplan 21, 2014: GRU 6).*

Außerdem werden im *Lehrplan 21* Begriffe wie Kompetenzbereiche<sup>10</sup>, Kompetenzstufe<sup>11</sup>, Kompetenzaufbau<sup>12</sup> über einen, zwei oder drei Zyklen<sup>13</sup> verwendet und eine komplexe Verknüpfung der zahlreichen Aspekte betont (vgl. ebda: 6f).

Neben den fachlichen Kompetenzen, werden auch überfachliche Kompetenzen

<sup>10</sup> „Auf der ersten Gliederungsebene sind die Fachbereiche und Module in Kompetenzbereiche unterteilt. Die Kompetenzbereiche orientieren sich an Fähigkeiten/Fertigkeiten (z.B. Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben in den Sprachen) oder an Themen/Kenntnissen (z.B. Zahl und Variable in der Mathematik). Wie die Kompetenzbereiche ausgerichtet sind, liegt in der fachdidaktischen Tradition und im aktuellen Stand der fachdidaktischen Entwicklung des jeweiligen Fachbereichs begründet“ (Lehrplan 21, 2016: ÜB 5).

<sup>11</sup> „Zu jedem Kompetenzbereich bzw. jedem Handlungs- oder Themenaspekt werden Kompetenzen formuliert und deren Aufbau dargestellt. Die Kompetenzbeschreibungen lenken den Blick auf das Ende der Volksschule und beschreiben, was Schülerinnen und Schüler dann wissen und können“ (Lehrplan 21, 2016: ÜB 6).

<sup>12</sup> „Für jede Kompetenz wird der erwartete Aufbau an Wissen und Können pro Zyklus gestuft beschrieben. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass Kompetenzen kontinuierlich über einen bestimmten Zeitraum erworben werden. In den einzelnen Kompetenzstufen wird formuliert, über welche Vor- und Zwischenstufen sich umfassendere Kompetenzen aufbauen. Die Kompetenzstufen unterscheiden sich durch die Zunahme von Fakten-, Konzept- und Prozesswissen, durch die Erhöhung von Verstehensanforderungen, durch die höhere Komplexität der Anwendungssituation oder den Grad der Selbstständigkeit, mit der gearbeitet wird. Die Stufenabfolge kann sich aus der fachlichen Logik ergeben. Das bedeutet, dass die Themen/Kenntnisse und Fähigkeiten/Fertigkeiten einer vorgängig erworbenen Kompetenzstufe zwingend die Grundlage für die nachfolgenden Kompetenzstufen bilden. Gibt es keine solche fachliche Logik, ist die Reihenfolge der Kompetenzstufen eine Setzung, die der Lehrplan vornimmt. Der Kompetenzaufbau weist je nach Thema eine variable Anzahl Kompetenzstufen auf. Diese orientiert sich daran, was für den jeweiligen Kompetenzaufbau fachlich sinnvoll ist.) usw.“ (Lehrplan 21, 2016: ÜB 6).

<sup>13</sup> „An den meisten Kompetenzen wird über alle drei Zyklen hinweg kumulativ gearbeitet. Einige Kompetenzaufbauten beginnen allerdings nicht zu Beginn des 1. Zyklus, sondern zu einem späteren Zeitpunkt, da für ihren Aufbau bestimmte Voraussetzungen in der Entwicklung und im Lernen der Kinder erfüllt sein müssen. Andere Kompetenzaufbauten werden vor Ende des 3. Zyklus abgeschlossen. Eine leere Stufe am Anfang eines Kompetenzaufbaus bedeutet, dass mit der Arbeit an dieser Kompetenz nicht zu Beginn des 1. Zyklus begonnen wird“ (Lehrplan 21, 2016: ÜB 6).



erwähnt:

*„Der Erwerb der fachlichen Kompetenzen in den Fachbereichen und Modulen geht einher mit der Ausbildung überfachlicher Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben in allen Fachbereichen und Modulen sowie über die ganze Schulzeit hinweg personale, soziale und methodische Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben in verschiedenen Lebensbereichen zentral sind. Sie lernen, über sich selbst nachzudenken, den Schulalltag und ihr Lernen zunehmend selbstständig zu bewältigen, an der eigenen Lernfähigkeit zu arbeiten, vorgegebene und eigene Ziele und Werte zu verfolgen und zu reflektieren. Sie erwerben soziale und kommunikative Fähigkeiten und lernen, mit anderen Kindern zusammenzuarbeiten, Konflikte zu lösen und mit Vielfalt umzugehen. Sie erwerben umfassende sprachliche Kompetenzen, lernen mit Informationen sachgerecht umzugehen und entwickeln Problemlösefähigkeiten“ (Lehrplan 21, 2016: GRU 3).*

Der Kompetenzerwerb wird im Lehrplan 21 folgendermaßen schematisch dargestellt:

Abbildung 1: Kompetenzerwerb

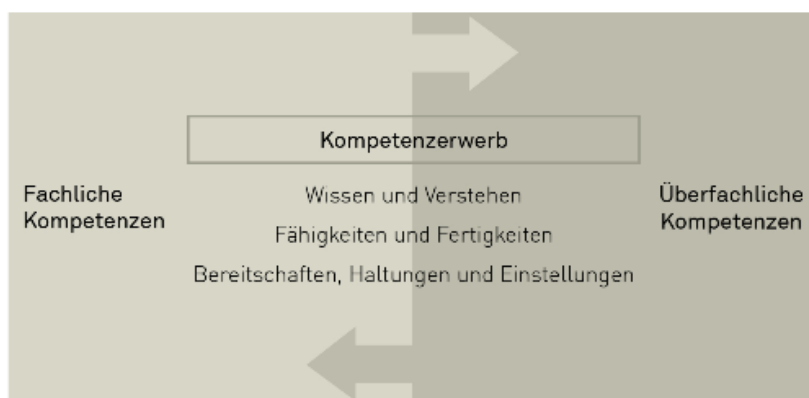


Abbildung 1: Kompetenzerwerb (Lehrplan 21, 2016: 26)

Die überfachlichen Kompetenzen sind im Lehrplan 21 (vgl. Lehrplan 21 ab S. 25) sehr differenziert und genau beschrieben sowie mit detaillierten Kann-Beschreibungen versehen. Das Gleiche gilt für den Kompetenzaufbau, der alle fachlichen Kompetenzen in ihren komplexen Zusammenhängen in Übersichtstabellen aufführt und als Kann-Beschreibungen festhält.

### 3.6 Fazit

Der in den vorangegangenen Kapiteln unternommene Versuch die Kompetenzbegriffe in den verschiedenen offiziellen Dokumenten, die in den 5-Projektländern für das Schulsystem entscheidend sind, zeigt ein sehr diffuses und ein vom Umfang her uneinheitliches Bild. Während in Deutschland und in der Schweiz aufgrund der Trägerschaft der einzelnen Bundesländer bzw. der Kantone kein wirklicher Kompetenzrahmen vorhanden ist, was an den fehlenden allgemeinen Dokumenten zu erkennen ist, ist die Lage in Slowenien, Polen und Estland eine andere: In allen drei Ländern ist das Schulwesen in der nationalen Domäne und demnach stärker gesteuert. Aber auch hier gibt es gravierende Unterschiede in der Benutzung der Kompetenzbegriffe. Eine Analyse zeigt, dass manchmal zwar dieselben Kompetenzen vorkommen, aber sie in einzelnen Ländern sehr unterschiedlich genannt werden, und dann wieder kann man feststellen, dass in bestimmten Ländern einige Kompetenzen tatsächlich ausgeblendet werden, wobei auf die anderen ein viel größerer Wert gelegt wird. Die genauen Gründe dafür werden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung aber nicht erforscht, da sie keine Relevanz für das Projekt an sich haben.

Abschließend soll eine tabellarische Zusammenfassung der Verwendung der Kompetenzbegriffe in den verschiedenen untersuchten Dokumenten einen Überblick über die Begriffs- und Umfangsvielfalt geben.

Kompetenzen in den offiziellen Dokumenten in ...	DE	SLO	POL	EST	CH
Allgemeine Kompetenzen				✓	
Überfachliche Kompetenzen					✓
Fachliche Kompetenzen			✓		✓
Wissen		✓			
Europaorientierte Kompetenz	✓				
<b>Muttersprachliche Kompetenz (Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkompetenz)</b>		✓	✓		
<b>Fremdsprachliche Kompetenz</b>					
<b>Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz</b> (mathematische Kompetenz)			✓		
<b>Computerkompetenz</b>					
Digitale Kompetenz			✓		
IT-Kompetenz				✓	



<b>Lernkompetenz</b> (Lernen lernen)			✓	✓	
<b>Soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz</b>			✓	✓	
Grundlagen und soziale Kompetenz (soz. Kompetenz)			✓		
Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger (soziale Kompetenz)			✓		
Kultur und Kreativität (soziale Kompetenz)			✓		
<b>Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz</b>			✓		
Unternehmerkompetenz				✓	
<b>Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit</b>					
Kulturelle und Wertekompetenz				✓	
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein			✓		
Selbstbewertungskompetenz				✓	
Kommunikationskompetenz				✓	
Kommunikative Kompetenz		✓			
Kommunikation im sozialen Bereich (soziale Kompetenz)			✓		
Sprachliche Kompetenz		✓			
<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>4</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>2</b>

Tabelle 1: Bezeichnungen der Kompetenzen in bildungspolitischen Dokumenten

## 4 Kompetenzen in exemplarisch ausgewählten Lehrplänen, Wissenskatalogen usw.

In diesem Kapitel sind solche Dokumente zusammengefasst, die als Lehrpläne, Wissenskataloge, Bildungsstandards usw. bezeichnet werden und speziell für ein Schulfach oder einen Fachbereich bzw. Kompetenzbereich zusammengestellt wurden. Da die Anzahl der Lehrpläne für die verschiedensten Fächer, Klassen, Schulstufen und Schularten in den am Projekt ImTeaM4EU beteiligten Ländern extrem



hoch ist und das Ziel der Untersuchung nicht in einer umfassenden Aufarbeitung des Begriffs Kompetenz liegt, wurden exemplarisch nur einige ausgewählte Lehrpläne untersucht, um einen groben Überblick über die Verwendungsvielfalt der Kompetenzbegriffe zu bekommen.

Der Schweizer Lehrplan 21 und der estnische staatliche Lehrplan für Grundschulen wurden unter den allgemeinen Dokumenten behandelt, da sie den eigentlichen Lehrplänen übergeordnet sind, obwohl sie den Namen Lehrplan tragen.

## 4.1 Kompetenzbereich Fremdsprachen

### 4.1.1 Lehrpläne in NRW/Deutschland

Im **Lehrplan Englisch für die 5. bis 10. Klasse der Gesamtschule in NRW** werden die Kompetenzen direkt erwähnt und auch detailliert beschrieben. Nach dem GERS werden die Fachkompetenzen (1) kommunikative Kompetenz, (2) interkulturelle Kompetenz, (3) Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit, (4) methodische Kompetenz und (5) Sprachmittlung (mediating) dargestellt. Konkret heißt es im Lehrplan:

*Zur Erreichung der Standards für eine Grundbildung im Fach Englisch werden dem Englischunterricht die folgenden Leitziele zugrunde gelegt:*

- *Der Englischunterricht entwickelt systematisch funktionale kommunikative Kompetenzen im Spektrum der fremdsprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten „Hörverstehen/Hör-Sehverstehen“, „Sprechen“, „Leseverstehen“, „Schreiben“ und „Sprachmittlung“.*
- *Diese Kompetenzen werden im Englischunterricht auf Verwendungssituationen im Alltag, in der Aus- und Weiterbildung sowie in Situationen der berufsorientierten Kommunikation bezogen.*
- *Der Englischunterricht entwickelt systematisch interkulturelle Kompetenzen; es werden also Lerngelegenheiten bereit gestellt, damit die Schülerinnen und Schüler – auf der Basis eines Orientierungswissens zu exemplarischen Themen und Inhalten – Verständnis für andere kulturspezifische Denk- und Lebensweisen, Werte, Normen und Lebensbedingungen entwickeln und eigene Sichtweisen,*



*Wertvorstellungen und gesellschaftliche Zusammenhänge mit denen anglophoner Kulturen tolerant und kritisch vergleichen können.*

- *Der Englischunterricht entwickelt systematisch methodische Kompetenzen für das Arbeiten mit Texten und Medien, für die aufgabenbezogene, anwendungsorientierte Produktion von gesprochenen und geschriebenen Texten, für Formen des selbstgesteuerten und kooperativen Sprachenlernens als Grundlage für den Erwerb von weiteren (Fremd-)Sprachen sowie für das lebenslange selbstständige (Fremd-) Sprachenlernen. (QUA-LiS NRW)*

In diesem Kernlernplan sind die Kompetenzen sehr detailliert beschrieben. Sie werden nach Bildungsabschnitten (am Ende der Jahrgangsstufen 6, 8 und 10) differenziert, den Kompetenzniveaus des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (z. B. A 1, B1) zugeordnet und enthalten konkrete Themenfelder. Allerdings beziehen sie sich nicht auf die acht Schlüsselkompetenzen, die für die meisten anderen Lehrpläne eine konstante Vergleichsgröße darstellen.

Im **Lehrplan Französisch für die 5. bis 10. Klasse der Gesamtschule in NRW** werden die Kompetenzen direkt erwähnt und teilweise auch genauer beschrieben. Nach dem GERS werden die Fachkompetenzen (1) Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz, (2) interkulturelle Kompetenz, (3) Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit und (4) methodische Kompetenz dargestellt. Auch sie sind nach Bildungsabschnitten gegliedert und den Kompetenzniveaus des GERS zugeordnet.

Der **Lehrplan Spanisch für die Sek I/II, Fokus Einführungsphase**, nimmt auf einige der acht Schlüsselkompetenzen Bezug, wobei sie je nach Bildungsabschnitt (Sek I oder Sek II) etwas anders bezeichnet werden (Bezeichnung für Sek II in Klammern): (1) Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz), (2) Lernkompetenz – „Lernen lernen“ (Sprachlernkompetenz), (3) digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz), (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (Sprachlernkompetenz), (5) Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein (Interkulturelle kommunikative Kompetenz).

In diesem Lehrplan sind die Kompetenzbereiche und -erwartungen sehr detailliert festgelegt. Zunächst werden die Kompetenzbereiche ausführlich und differenziert erläutert, anschließend sind die Kompetenzerwartungen nach Ende der Einführungsphase sowie der Qualifikationsphase (hier werden Grund- oder Leistungskurs unterschieden) bei fortgeführter und neueinsetzender Fremdsprache



(Ministerium für Schulwesen NRW, 2013: 16-59) angeführt. Dazu wird das jeweilige Kompetenzniveau des GERS (z. B. B 2) zugeordnet.

#### 4.1.2 Lehrpläne in Slowenien

Der **Lehrplan für DaF** (Deutsch als Fremdsprache) **an den slowenischen Gesamtschulen** (osnovna šola), der für die Klassenstufen 4 bis 9 gilt, erwähnt Kompetenzen direkt, d. h. es werden die acht Schlüsselkompetenzen (1) *muttersprachliche Kompetenz*, (2) *fremdsprachliche Kompetenz*, (3) *mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz*, (4) *Computerkompetenz*, (5) *Lernkompetenz*, (6) *soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz*, (7) *Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz* und (8) *Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit* angeführt und es wird auch etwas genauer beschrieben, was darunter jeweils verstanden wird. Sie sollen sinnvoll in den DaF-Unterricht integriert werden. Daneben wird eine weitere Kompetenz angesprochen: die Kommunikationskompetenz mit ihren Teilkompetenzen linguistische, pragmatische und soziokulturelle Kompetenz.

Der **Lehrplan für DaF an Gymnasien** umfasst die Jahrgänge 1 bis 4 (entspricht den Klassenstufen 10 bis 13) und listet, wie der Lehrplan für DaF in der Gesamtschule, 7 Schlüsselkompetenzen auf. Die Fremdsprachenkompetenz fehlt in diesem Lehrplan, was so verstanden werden kann, dass keine Mehrsprachigkeitsdidaktik vorgesehen ist, d. h., dass andere Fremdsprachen im DaF-Unterricht nicht thematisiert werden (sollen).

Im **Wissenskatalog für die zweite Fremdsprache an Berufsschulen und Fachmittelschulen** (Klassenstufen 10 bis 12/13) werden Kompetenzen direkt und indirekt erwähnt. Zunächst wird ein Kommunikationsmodell dargestellt und unter den dort angeführten Lernstrategien werden sieben Schlüsselkompetenzen erwähnt, wobei diese teils anders bezeichnet werden, die Fremdsprachenkompetenz ganz fehlt sowie drei weitere Kompetenzen erwähnt werden: Die Schlüsselkompetenzen heißen hier (1) *Muttersprachenkompetenz*, (2) *mathematische Kompetenz* (ohne naturwissenschaftlich-technischen Bereich), (3) *soziale Kompetenz* (ohne Bürgerkompetenz), (4) *interkulturelle Kompetenz* (als teilweisen Ersatz für Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit), (5) *Lernen lernen*, (6) *digitale Kompetenz* und (7) *unternehmerische Kompetenz*; weitere Kompetenzen sind: (8) *Erkundung und Verständnis von Natur- und Kulturbegriffen*, (9) *ästhetische Kompetenz* und (10) *Gesundheit* (ohne den Begriff Kompetenz).





Im **Wissenskatalog Fremdsprachen und Zweitsprache im zweisprachigen Gebiet für Berufsschulen** (Klassenstufen 10 bis 12) wird ebenfalls das Kommunikationsmodell beschrieben und unter Lernstrategien können folgende, den Schlüsselkompetenzen nicht ganz entsprechende Kompetenzen eher indirekt festgestellt werden: (1) Fremdsprachliche Kompetenz, (2) soziale Integration, (3) Lernstrategien (offensichtlich in doppelter Funktion, da diese Kompetenzen unter demselben Begriff zusammengefasst sind), (4) Initiative übernehmen, (5) Problemlösung und (6) digitale Kompetenz.

Im **Lehrplan Englisch für die Gesamtschule** (Klassenstufen 4 bis 9) ist etwas anders aufgebaut als die bisher beschriebenen Lehrpläne für DaF. Es werden lediglich drei grundsätzlich zu den Schlüsselkompetenzen zählenden Kompetenzen indirekt erwähnt: (1) digitale Kompetenz, (2) Lernkompetenz und (3) interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein. Die letztere Kompetenz wird nicht vom kulturellem Standpunkt, sondern vom interkulturellen Standpunkt aus betrachtet. Sie sind auch genauer expliziert und so für die Lehrkräfte konkret genug, um sie sinngemäß in den Unterricht einzubauen.

Im **Lehrplan für Englisch als Fremdsprache an Gymnasien** (Klassenstufen 10 bis 13) werden die klassischen Schlüsselkompetenzen erwähnt und genauer beschrieben, wobei die kulturelle Kompetenz und kulturelles Bewusstsein als interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein vorhanden ist. Zusätzlich zu den acht Schlüsselkompetenzen wird die soziokulturelle Kompetenz beschrieben, die die kommunikative Kompetenz mit allen anderen Kompetenzen verbindet.

#### 4.1.3 Lehrpläne in Polen

Der Lehrplan **Moderne Fremdsprachen** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) weist fünf der acht Schlüsselkompetenzen auf: (1) Muttersprachenkompetenz bzw. Erstsprachenkompetenz, (2) Fremdsprachenkompetenz, (3) Lernen lernen, (4) Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (5) interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein. Letztere Kompetenz unterscheidet sich etwas von der entsprechenden Schlüsselkompetenz, da hier der interkulturelle und nicht der kulturelle Aspekt betont wird, wie in den europäischen Schlüsselkompetenzen.



#### 4.1.4 Lehrpläne in der Schweiz

Der Lehrplan 21 mit seinen ca. 480 Seiten beinhaltet neben den einführenden Kompetenzbeschreibungen (siehe Kapitel 3.5) u. a. konkret ausgearbeitete Lehrpläne für die erste, zweite und dritte Fremdsprache. An dieser Stelle gibt es keine genaueren Erläuterungen<sup>14</sup> mehr, sie müssen im einleitenden Teil des Lehrplans 21 nachgeschlagen werden.

Jeder Fachlehrplan weist einen Aufbau aus sechs Kompetenzbereichen auf, wovon die ersten vier in der DaF-Didaktik als die grundlegenden Fertigkeiten, im Lehrplan aber als Sprachhandeln bezeichnet werden: Die auditiven Kompetenzbereiche *Hören* und *Sprechen* sind in *monologisches und dialogisches Hören bzw. Sprechen* sowie in *Strategien und Sprachmittlung* aufgeteilt, die Kompetenzbereiche *Lesen* und *Schreiben* beinhalten neben dem *Lesen verstehen* und *Schreiben können* ebenso die Kapitel *Strategien und Sprachmittlung*. Gesondert aufgeführt sind zwei Kompetenzbereiche, zu ihnen gehören der Kompetenzbereich *Sprache(n) im Fokus*, wozu Bewusstheit für Sprache, Wortschatz, Aussprache, Grammatik, Rechtschreibung sowie Sprachlernreflexion und –Planung gehören, und der Kompetenzbereich *Kulturen im Fokus*, wo es um Kenntnisse, Haltungen und Handlungen geht. In allen sechs angeführten Kompetenzbereichen sind konkrete Kannbeschreibungen aufgeführt. Es gibt keine zu bearbeitende Themenliste, die relevanten Themen muss die Lehrkraft aus den Kompetenzbeschreibungen entnehmen bzw. größtenteils selbst bestimmen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die einzelnen Lehrpläne für Fremdsprachen keine Kompetenzen erwähnen oder beschreiben, sondern ausschließlich aus Kannbeschreibungen bestehen.

#### 4.1.5 Fazit

Im Bereich der Fremdsprachen zeigt sich ein etwas einheitlicheres Bild, obwohl auch hier nicht von einer wirklichen Übereinstimmung gesprochen werden kann. In den einzelnen Ländern ist der Umfang der erwähnten Kompetenzen sehr unterschiedlich. Da nicht alle Lehrpläne in allen beteiligten Ländern untersucht wurden, kann auch keine allgemeingültige Aussage gemacht werden, allerdings kann man bestimmte Tendenzen erkennen. Die Kompetenzen, die die Bereiche Fremdsprachen, interkulturelle Aspekte und das Lernen an sich betreffen sind vergleichsweise oft

<sup>14</sup> Die Erklärung des Aufbaus des Fachbereichslehrplans ist ebenso dem konkreten Lehrplanteil vorausgeschickt und wird nicht mehr genauer erklärt wie die Festlegung der einzelnen Kompetenzen.



erwähnt, wenn auch teils sehr unterschiedlich benannt. Letzteres trifft selbst auf Lehrpläne innerhalb eines Landes bzw. Bundeslandes zu. Bei den festgestellten Kompetenzen kann man nicht von einer durchgehend logischen Auswahl sprechen, da es unter ihnen sowohl die vom Europarat empfohlenen Schlüsselkompetenzen als auch andere Kompetenzen gibt, die augenscheinlich aus anderen Lebensbereichen z. B. dem Wirtschaftsbereich stammen (bspw. Fachkompetenzen, methodische Kompetenz usw.). Tabellarisch lässt sich die Synthese dieses Teils folgendermaßen veranschaulichen:

Kompetenzen/Lehrpläne	DE	SLO	POL	EST	CH
Allgemeine Kompetenzen					
Überfachliche Kompetenzen					
Fachliche Kompetenzen / Fachkompetenzen	✓				
Wissen					
Europaorientierte Kompetenz					
<b>Muttersprachliche Kompetenz (Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkompetenz)</b>		✓ ✓	✓		
<b>Fremdsprachliche Kompetenz</b>		✓ ✓	✓		
Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz)					
<b>Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz</b>	✓	✓ ✓			
Mathematische Kompetenz		✓			
<b>Computerkompetenz</b>		✓ ✓			
Digitale Kompetenz		✓ ✓			
IT-Kompetenz					
Digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz)	✓				
<b>Lernkompetenz</b> (- Lernen lernen)		✓ ✓ ✓	✓		
<b>Lernkompetenz</b> – „Lernen lernen“ (Sprachlernkompetenz)	✓				
Lernstrategien		✓			
<b>Soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz</b>		✓ ✓	✓		
Soziale Kompetenz		✓			
Soziale Integration		✓			



Grundlagen und soziale Kompetenz (soz. Komp.)					
Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger (soz. Komp.)					
Kultur und Kreativität (soz. Komp.)					
Ästhetische Kompetenz		✓			
Erkundung und Verständnis von Natur- und Kulturbegriffen		✓			
<b>Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz</b>		✓ ✓ ✓			
Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (Sprachlernkompetenz)	✓				
Unternehmerkompetenz / unternehmerische Kompetenz		✓			
Initiative übernehmen		✓			
<b>Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit</b>		✓ ✓			
Kulturelle und Wertekompetenz					
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein		✓ ✓ ✓	✓		
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein (Interkulturelle kommunikative Kompetenz)	✓				
Interkulturelle Kompetenz	✓ ✓	✓			
Selbstbewertungskompetenz					
Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz	✓				
Kommunikative Kompetenz	✓	✓			
Kommunikation im sozialen Bereich (soz. Komp.)					
Kommunikationskompetenz		✓			
Linguistische Kompetenz		✓			
Pragmatische Kompetenz		✓			
Soziokulturelle Kompetenz		✓ ✓			
Sprachliche Kompetenz					
Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit	✓ ✓				
Sprachmittlung	✓				
Gesundheit		✓			
Problemlösung		✓			
Sprache(n) im Fokus					✓



Kulturen im Fokus					✓
Methodische Kompetenz	✓	✓			

Tabelle 2: Nennung von Kompetenzen in Lehrplänen für den Bereich lebende Fremdsprachen

## 4.2 Kompetenzbereich MINT

Für den Kompetenzbereich MINT wird keine länderspezifische Untersuchung wie bei den Fremdsprachen, sondern eine fächerspezifische Analyse durchgeführt, da zu diesem Kompetenzbereich sehr unterschiedliche Fächer wie Mathematik, Physik, Biologie bzw. Naturkunde und Chemie gehören. Die verschiedenen Fächer weisen bestimmte Spezifika auf, weswegen eine fachspezifische Untersuchung informativer als eine länderspezifische ist. Ein Problem, das bei der fachspezifischen Analyse auftaucht, ist, dass es sich hier teilweise um gesonderte Fächer, teilweise aber um zu einem naturwissenschaftlichen Fach zusammengeführte Fächer handelt, weswegen es auch in der folgenden Analyse teilweise zu inhaltlichen Überschneidungen kommt. Aufgrund dieser Fächervielfalt und der begrenzten fachlichen und zeitlichen Ressourcen kann auch in diesem Bereich nur ein grober Überblick über die Begriffsvielfalt gegeben werden, was aber der Zielsetzung des Beitrags nicht widerspricht.

### 4.2.1 Lehrpläne für Mathematik in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen

Im **Kernlehrplan Mathematik für die Gesamtschule Sek I in NRW, Deutschland** werden sechs Schlüsselkompetenzen angeführt: (1) Mathematische Kompetenz und naturwissenschaftliche Kompetenz, (2) Computerkompetenz, (3) Lernkompetenz, (4) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (5) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (6) Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Bewusstsein. Die mathematische Kompetenz als Fachkompetenz und die Computerkompetenz werden im Lehrplan detaillierter beschrieben, die anderen Kompetenzen werden nur in der Einführung (Kapitel „Aufgaben und Ziele des Mathematikunterrichts“) genannt und kurz umrissen.

Der **Lehrplan Mathematik, Gesamtschulprogramm** (Jahrgangsstufen 1 bis 9) **aus Slowenien** beinhaltet alle acht Schlüsselkompetenzen und zusätzlich zwei fachspezifische Kompetenzen: (1) mathematisches Denken und (2) Mathematik im Alltag, die unter den Begriff mathematische Kompetenz fallen. Fünf der acht Schlüsselkompetenzen werden wortgetreu, aber getrennt dargestellt, die Kompetenzen (3) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (4) Eigeninitiative und



unternehmerische Kompetenz sowie (5) interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein werden gemeinsam als ein Aspekt behandelt, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass sie nicht ganz einfach in den Mathematikunterricht eingebunden werden können, sondern eine bewusste und zielgerichtete Vorbereitung der Lehrkraft erfordern.

Der **slowenische Lehrplan für Mathematik an Gymnasien** (Jahrgangsstufen 10 bis 13) definiert zunächst den Begriff Kompetenz, wie er im *Offiziellen Blatt der EU Nr. 394/10* im Jahr 2006 definiert wurde. Darauf folgt eine genauere Definition der mathematischen Kompetenz. Direkt werden auch fünf weitere Kompetenzen angeführt und grob umrissen: (1) Verständigung in der Muttersprache, (2) Verständigung in Fremdsprachen, (3) Lernen lernen, (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz sowie (5) Entwicklung der persönlichen Qualitäten und eines positiven Eigenbildes.

Interessant ist, dass der Lehrplan ein eigenes Kapitel mit dem Titel Aktivitäten zur Entwicklung der Kompetenzen aufweist, in dem neben wichtigen mathematischen Teilkompetenzen auch alle erwähnten anderen Kompetenzen angeführt und mit konkreten Beispielen, wie sie im Mathematikunterricht umgesetzt werden könnten, illustriert sind.

Der **polnische Lehrplan Mathematik** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) erwähnt die Kompetenzen nur indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Lernenden. Im Lehrplan selbst kommt an keiner Stelle der Begriff Kompetenz oder Schlüsselkompetenz vor. Die Fähigkeiten werden auf allen Bildungstufen ähnlich definiert, der Unterschied besteht hauptsächlich in der Länge der zu verstehenden/produzierenden Texte/Aussagen sowie der Komplexität der Prozesse.

#### 4.2.2 Lehrpläne für Physik in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen

Das Dokument **Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Physik (Sek II) in NRW/Deutschland** ist die Grundlage aller kompetenzorientierten Oberstufenlehrpläne (Sek II) und nennt und beschreibt die vier Kompetenzbereiche (1) Fachkenntnis, (2) Fachmethoden, (3) Kommunikation und (4) Reflexion. Interessant ist, dass drei der hier verwendeten Begriffe (außer Kommunikation) in den Lehrplänen dann anders bezeichnet werden.

Der **Kernlehrplan Physik für die Sekundarstufe II an Gymnasien und Gesamtschulen in NRW/Deutschland** gibt direkt vier Kompetenzbereiche an. Allerdings sind das nicht die Schlüsselkompetenzen, sondern die Kompetenzen: (1)



Umgang mit Fachwissen, (2) Erkenntnisgewinnung, (3) Kommunikation und (4) Bewertung. Im Lehrplan werden übergeordnete Kompetenzerwartungen zu allen Kompetenzbereichen aufgeführt und anschließend inhaltsbezogen konkretisiert:

*Kompetenzerwartungen führen Prozesse und Gegenstände zusammen und beschreiben die fachlichen Anforderungen und intendierten Lernergebnisse, die kontinuierlich bis zum Ende der Sekundarstufe II erreicht werden sollen. Kompetenzerwartungen*

- *beziehen sich auf beobachtbare Handlungen und sind auf die Bewältigung von Anforderungssituationen ausgerichtet,*
- *stellen im Sinne von Regelstandards die erwarteten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten auf einem mittleren Abstraktionsgrad dar,*
- *ermöglichen die Darstellung einer Progression des Lernens bis zum Schulabschluss der Gesamtschule und zielen auf kumulatives, systematisch vernetztes Lernen,*
- *können in Aufgabenstellungen umgesetzt und überprüft werden.*

(Bildungsstandards Physik, Jahrgangsstufe 10)

Das Dokument **Bildungsstandards im Fach Physik für den Mittleren Schulabschluss** (Jahrgangsstufe 10) in NRW/Deutschland gründet auf der Kompetenzdefinition von Weinert (vgl. 2001) spricht von den vier Kompetenzbereichen (1) Fachwissen, (2) Erkenntnisgewinnung, (3) Kommunikation und (4) Bewertung.

Die verwendeten Begriffe entsprechen dem Kernlehrplan Physik an Gymnasien und nicht dem Dokument Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Physik, das wie diese Bildungsstandards ebenfalls eine übergeordnete Rolle spielt. Es kann also innerhalb des geschlossenen Fachbereichs Physik nicht von einer systematischen Begriffsverwendung gesprochen werden.

Der **Kernlehrplan Lernbereich Naturwissenschaften für die Sekundarstufe I der Gesamtschulen in NRW/Deutschland** vereint die Fachbereiche Biologie, Chemie und Physik. Es werden direkt die Kompetenzbereiche (als Prozesse bezeichnet) (1) Umgang mit Fachwissen, (2) Erkenntnisgewinnung, (3) Kommunikation und (4) Bewertung genannt und auch genauer definiert. Auch hier wird der Begriff Kompetenzerwartungen verwendet und genau definiert. Angemerkt werden muss außerdem, dass gemäß der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Sekundarstufe I (APO-SI) der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern auch außerhalb bilingualer Zweige ab Klasse 9 bilingual erteilt werden kann. Dies kann als eine europäische/internationale Orientierung des naturwissenschaftlichen Fachunterrichts



gesehen werden.

Der **slowenische Lehrplan für Physik an Gymnasien** (Jahrgangsstufen 10 bis 13) definiert zunächst den Begriff Kompetenz, wie er im Offiziellen Blatt der EU Nr. 394/10 im Jahr 2006 definiert wurde. Darauf folgt eine genauere Definition der grundlegenden Kompetenzen in der Naturwissenschaft und Technik. Direkt werden auch sieben weitere Kompetenzen angeführt und etwas genauer beschrieben: (1) Mathematische Kompetenz (2) Verständigung in der Muttersprache, (3) Verständigung in Fremdsprachen, (4) Lernen lernen, (5) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz sowie (5) Kompetenz des Gesundheitsschutzes, der in die soziale Kompetenz eingebunden ist.

Im **polnischen Lehrplan für Physik** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) werden von den Schlüsselkompetenzen nur die Muttersprachenkompetenz bzw. die Erstsprachenkompetenz (Begriffe aus dem Fach Physik verstehen und gebrauchen) und die mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlichen Kompetenz (die Regeln und die Regularitäten der natürlichen der natürlichen Welt kennen lernen; Konzepte und Begriffe verstehen und untersuchen können; physikalische Termini auf die Umwelt beziehen) indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnissen der Lernenden erwähnt.

#### 4.2.3 Lehrpläne für Biologie und Naturkunde in NRW (Deutschland), Slowenien und Polen

Der **Kernlehrplan Biologie für das Gymnasium (Sek I) in NRW** (Deutschland) spricht von (1) konzeptbezogenen Kompetenzen, die inhaltlich orientiert sind und auch als Fachkompetenzen bezeichnet werden können, und von (2) prozessbezogenen Kompetenzen, zu denen (3) die Erkenntnisgewinnung, (4) die Bewertung und (5) die Kommunikation gehören. Daneben werde noch (6) personale Kompetenzen und (7) soziale Kompetenzen als für das Fach Biologie relevant erwähnt.

Der **slowenische Lehrplan Naturkunde** (Jahrgangsstufen 6 bis 7) führt direkt sechs Schlüsselkompetenzen auf: (1) Muttersprachenkompetenz, (2) Lernkompetenz – „Lernen lernen“, (3) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (5) digitale Kompetenz und (6) technologische Kompetenz. Davon werden die ersten vier Kompetenzen auch näher definiert. Die Fremdsprachenkompetenz, die interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein und die mathematische Kompetenz werden gar nicht erwähnt.





Im **Lehrplan Biologie für slowenische Gesamtschulen** (Jahrgangsstufen 8 bis 9) werden die acht Schlüsselkompetenzen nur als Konkretisierung „anderer Fähigkeiten“ erwähnt: In die Unterrichtsplanung und Realisierung sollen, in Verbindung mit anderen Fächern, auch die Entwicklung und der Gebrauch von anderen Fähigkeiten ((1) Mathematische Kompetenz, (2) Muttersprachenkompetenz bzw. Erstsprachenkompetenz, (3) Fremdsprachenkompetenz, (4) Digitale Kompetenz, (5) Lernkompetenz - „Lernen lernen“, (6) Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (7) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (8) Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein) sinngerecht miteinbegriffen sein. Es soll für eine verantwortungsvolle Beziehung zum Leben, der Natur, der Erhaltung von Gesundheit und eine dauerhafte Entwicklung gesorgt werden.

Der **polnische Lehrplan Biologie** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) geht nur auf drei Schlüsselkompetenzen ein: (1) Muttersprachenkompetenz bzw. Erstsprachenkompetenz, (2) digitale Kompetenz und (3) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, allerdings werden sie nicht direkt, sondern nur indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Lernenden angesprochen.

#### 4.2.4 Lehrpläne für Chemie in Slowenien und Polen

Der **slowenische Lehrplan für Chemie an Gymnasien** (Klassenstufe 10 – 12) bezieht sich in erster Linie auf die naturwissenschaftlich-mathematische Kompetenz, die auch genauer aufgeschlüsselt wird. Es werden auch weitere Schlüsselkompetenzen direkt angeführt: (1) Verständigung in der Muttersprache, (2) Verständigung in Fremdsprachen, (3) Lernen lernen, (4) Soziale und Bürgerkompetenzen sowie (5) Eigeninitiative und Unternehmertum. Im Rahmen der thematischen Inhalte wird unter den crosscurricularen Verbindungsmöglichkeiten neben anderen Fächern auch immer wieder die Muttersprache erwähnt. Alle anderen Kompetenzen werden nur im einleitenden Teil des Lehrplans angeführt.

Im **polnischen Lehrplan für Chemie** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) werden sechs Schlüsselkompetenzen nur indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Lernenden erwähnt. Dabei handelt es sich grundsätzlich um diese Kompetenzen: (1) Lernkompetenz – „Lernen lernen“, (2) digitale Kompetenz, (3) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (5) Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein und (6) mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz.



#### 4.2.5 Fazit

Im Bereich MINT ergibt sich ein viel weiter gestreutes Bild als im Bereich der Fremdsprachen. Während in den slowenischen und polnischen Lehrplänen die Schlüsselkompetenzen klar dominieren, sind in den Lehrplänen in NRW größere Unterschiede feststellbar: Die Schlüsselkompetenzen sind vor allem bei den Lehrplänen für Mathematik wiederzufinden, in den Lehrplänen für Physik und Biologie dagegen eher die ökonomisch orientierten Kompetenzen. Die Unterschiede dürften wohl am ehesten auf die unterschiedlichen Verfasser der Lehrpläne zurückzuführen sein und einen eher uneinheitlichen terminologischen Fundus.

Kompetenzen/Lehrpläne	DE	SLO	POL	EST	CH
Allgemeine Kompetenzen					
Überfachliche Kompetenzen					
Fachliche Kompetenzen / Fachkompetenzen					
Konzeptbezogene Kompetenzen	B				
Prozessbezogene Kompetenzen	B				
Wissen					
Fähigkeiten und Kenntnisse			M P		
Europaorientierte Kompetenz					
<b>Muttersprachliche Kompetenz (Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkomp.)</b>		M B B	P B		
Verständigung in der Muttersprache		M P C			
<b>Fremdsprachliche Kompetenz</b>		M B			
Verständigung in Fremdsprachen		M P C			
Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz)					
<b>Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz</b>	M	P	P C		
Mathematische Kompetenz		M P B			
Mathematische Kompetenz (mathematisches Denken und Mathematik im Alltag)		M			
Naturwissenschaftlich-mathematische Kompetenz		C			
Technologische Kompetenz		B			
<b>Computerkompetenz</b>	M	M			
Digitale Kompetenz		B B	B C		
IT-Kompetenz					
Digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz)					
<b>Lernkompetenz (- Lernen lernen)</b>	M	M M P	C		



		<b>B B C</b>			
<b>Lernkompetenz</b> – „Lernen lernen“ (Sprachlernkompetenz)					
Lernstrategien					
<b>Soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz</b>	M	<b>B B C</b>	<b>B C</b>		
Soziale Kompetenz	B				
Soziale Integration					
Grundlagen und soziale Kompetenz (soz. Komp.)					
Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger (soz. Komp.)					
Kultur und Kreativität (soz. Komp.)					
Ästhetische Kompetenz					
Erkundung und Verständnis von Natur- und Kulturbegriffen					
<b>Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz</b>	M	<b>M P B</b> <b>B C</b>	<b>C</b>		
Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (Sprachlernkompetenz)					
Unternehmerkompetenz / unternehmerische Kompetenz					
Initiative übernehmen					
<b>Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit</b>					
Kulturelle und Wertekompetenz					
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein	M	<b>B</b>	<b>C</b>		
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein (Interkulturelle kommunikative Kompetenz)					
Interkulturelle Kompetenz					
Soziale Komp. Und Bürgerkompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz und interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein		M			
Selbstbewertungskompetenz					
Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz					
Kommunikative Kompetenz					
Kommunikation im sozialen Bereich (soz. Komp.)					
Kommunikationskompetenz					
Linguistische Kompetenz					
Pragmatische Kompetenz					
Soziokulturelle Kompetenz					



Sprachliche Kompetenz					
Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit					
Sprachmittlung					
Personale Kompetenz	<b>B</b>				
Gesundheit					
Kompetenz des Gesundheitsschutzes (soz. Komp.)		P			
Problemlösung					
Sprache(n) im Fokus					
Kulturen im Fokus					
Methodische Kompetenz					
Fachmethoden	P				
Fachkenntnis	P				
Fachwissen	P				
Umgang mit Fachwissen	P P				
Erkenntnisgewinnung	P P P B				
Kommunikation	P P P P B				
Reflexion	P				
Bewertung	P P P B				
Entwicklung der persönlichen Qualitäten und eines positiven Eigenbildes		M			
<b>Legende:</b> M- Mathematik P - Physik B – Biologie und Naturkunde C - Chemie					

Tabelle 3: Nennung von Kompetenzen in Lehrplänen für den Bereich MINT

### 4.3 Kompetenzbereich Sozial- und Bürgerkompetenz

Wie im Bereich MINT bietet sich hier eher eine fächerspezifische als eine länderspezifische Aufteilung an. Aus diesem Grunde werden die in den Bereich der Sozial- und Bürgerkompetenz zu zählenden Fächer Sozialkunde, Sozialwissenschaften, Räume – Zeiten – Gesellschaften, Ethik – Religion – Gemeinschaft, Sozialwissenschaften, Politik, Geschichte/Politik, Zusammenleben und Ausbildung der Demokratie, Sozialwissenschaften, politische Bildung, Gesellschaftslehre, Erdkunde, Arbeitslehre (Hauswirtschaft, Technik, Wirtschaft) und ökonomische Bildung mehr oder weniger gesondert und exemplarisch durchleuchtet.



Aufgrund der thematischen Breite des Bereichs gibt es zahlreiche Überlappungen, die hier zwar erwähnt, aber nicht genauer ausgeführt werden, da sie für diese Abhandlung nicht zielführend sind.

### 4.3.1 Sozialkunde in NRW (Deutschland), Polen und in der Schweiz

Unter diesem Titel sind die Lehrpläne und Richtlinien für die Fächer Sozialkunde (Polen), Räume – Zeiten – Gesellschaften und Ethik – Religion – Gemeinschaft (Schweiz), Sozialwissenschaften (NRW - Deutschland) zusammengefasst.

In den **Richtlinien und Lehrplänen Sozialwissenschaften** (Sekundarstufe I) in **NRW, Deutschland** werden sechs Kompetenzen angeführt, darunter auch eine sehr allgemeine Kompetenz, die als Bildungsziel des Faches betrachtet werden muss: gesellschaftliche Handlungskompetenz, worunter die „Befähigung (Mitwirkung und Teilhabe) zu Entscheidungen und Handlungen in Bereichen und Entwicklungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens mit dem Ziel der individuellen Entfaltung, der Gestaltung toleranzbestimmter sozialer Beziehungen und der Schaffung einer lebenswerten Gesellschaft“ (vgl. MSW NRW, 2010: 35) verstanden wird. Indirekt erwähnt werden auch die Kompetenzen (1) Personale und soziale Kompetenz, (2) Fachliche Bildung, (3) Kulturelle Teilhabe, (4) Ethisches Urteilen und Handeln/Auseinandersetzung mit Normen und (5) Lebenslanges Lernen, einschließlich Lernen lernen. Explizit genannt und genauer erläutert werden die Kompetenzen (A) Sachkompetenz, (B) Methodenkompetenz, (C) Wertekompetenz, (D) Individualkompetenz und (E) Sozialkompetenz, die nicht auf den Schlüsselkompetenzen, sondern um die Wertekompetenz erweitert einer eher im wirtschaftlichen Bereich gängigen Kategorisierung der Kompetenzen beruhen (vgl. Reetz 1999).

In **Polen** sind im Lehrplan für das Fach **Sozialkunde** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) die fünf Schlüsselkompetenzen (1) Muttersprachenkompetenz bzw. Erstsprachenkompetenz, (2) digitale Kompetenz, (3) Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, (4) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz und die (5) interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein vorhanden, wenn sie auch, wie in allen anderen polnischen Lehrplänen, nur indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Lernenden definiert werden.

Im **schweizerischen Lehrplan 21** (1. (Vorschule) bis 11. Klassenstufe) werden bei den einzelnen Fächern keine allgemeinen Kompetenzen mehr erwähnt, da sie im einführenden Teil des Lehrplans 21 sehr genau definiert sind. Für die Fachbereiche



Räume – Zeiten – Gesellschaften und Ethik – Religion – Gemeinschaft sind im Lehrplan 21 zahlreiche gestaffelte konkrete Kannbeschreibungen angeführt, die den Kompetenzbeschreibungen des GERS (2004) entsprechen und sich auf fachspezifische Kenntnisse und Handlungsweisen beziehen.

#### 4.3.2 Politik, Geschichte, Erdkunde in NRW (Deutschland), Slowenien und in der Schweiz

Der **Kernlehrplan für Politik an Realschulen in NRW**, Deutschland, werden direkt die vier Kompetenzen (1) Sachkompetenz, (2) Methodenkompetenz, (3) Urteilskompetenz und (4) Handlungskompetenz angesprochen. Sie sind genauer definiert, auf Jahrgangsstufen aufgeteilt und übersichtlich und strukturiert dargestellt.

Im **Lehrplan Geschichte/Politik an Hauptschulen in NRW, Deutschland**, werden direkt die vier Kompetenzen (1) Urteilskompetenz, (2) Sachkompetenz, (3) Handlungskompetenz und (4) Methodenkompetenz angeführt, indirekt werden auch die Kompetenzen (5) Bürgerkompetenz und (6) übergeordnete Kompetenzen angesprochen und beschrieben. Der Lehrplan ermöglicht den Lehrkräften zahlreiche Entscheidungsspielräume, da die Methoden- und Handlungskompetenz nicht bestimmten Inhalten zugeordnet sind und verdeutlicht somit die Wertschätzung einer eigenen, individuellen Unterrichtsgestaltung.

Im **slowenischen Lehrplan für Geschichte** in der Gesamtschule (6. – 9. Jahrgangsstufe) spricht zwar von „zmožnosti“ (Kompetenzen), allerdings kann man sie eher als Fähigkeiten übersetzen, das gleiche gilt dort, wo über die Fähigkeit kulturellen Ausdrucks gesprochen wird. Die einzige Kompetenz, die wortwörtlich erwähnt wird, ist die digitale Kompetenz.

Anders sieht es im **slowenischen Lehrplan für Geschichte in Gymnasien** aus. Hier werden die Schlüsselkompetenzen direkt angesprochen: „Beim Geschichtsunterricht können alle acht Schlüsselkompetenzen des lebenslangen Lernens entwickelt werden, die in den Richtlinien des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates vom 18. Dezember 2006 festgelegt sind“ (S. 9). Im weiteren Verlauf des Dokuments werden die acht Schlüsselkompetenzen sehr genau aufgeschlüsselt. Interessant ist, dass die allgemeinen Ziele des Faches als Kompetenzen bezeichnet werden.



Im **schweizerischen Lehrplan 21** (1. (Vorschule) bis 11. Klassenstufe) werden auch für die Bereiche (1) Zusammenleben und Ausübung der Demokratie, (2) Sozialwissenschaften, (3) politische Bildung – zweiter Zyklus und (4) politische Bildung – dritter Zyklus keine allgemeinen Kompetenzen mehr erwähnt, da sie im einführenden Teil des Lehrplans 21 sehr genau definiert sind. Lediglich indirekt werden die kulturelle und die Bürgerkompetenz erwähnt, allerdings als überfachliche Fähigkeiten und nicht als Kompetenzen, alles andere sind spezifische Kenntnisse und konkrete pragmatische Ziele, die in Form von Kannbeschreibungen wiedergegeben sind.

Die stufenübergreifende **Rahmenvorgabe politische Bildung in NRW, Deutschland**, spricht direkt die fünf Kompetenzen (1) Kommunikationskompetenz, (2) Medienkompetenz, (3) (politische) Urteilskompetenz, (4) (politische) Handlungskompetenz und (5) methodische Kompetenz an, womit lebenslanges Lernen angestrebt wird, allerdings werden einige Kompetenzen, die in anderen Lehrplänen usw. vorkommen, hier ausgespart.

Im **Lehrplan Gesellschaftslehre, Erdkunde, Geschichte, Politik in NRW, Deutschland**, werden die (1) Sachkompetenz, (2) Methodenkompetenz, (3) Urteilskompetenz und (4) Handlungskompetenz direkt erwähnt und auch näher definiert. Dabei werden die Kompetenzbereiche innerhalb des Lehrplans fächerintegriert (Gesellschaftslehre) und fachspezifisch (Erdkunde, Geschichte, Politik) thematisiert und erläutert. Außerdem gibt es konkrete Kompetenzerwartungen zu den einzelnen Jahrgangsstufen. Der übersichtliche und strukturierte Aufbau ist den Lehrkräften eine enorme Hilfe bei der praktischen Umsetzung im Unterricht.

Im **polnischen Lehrplan Erdkunde** (3. Klasse Sek I bis 3. Klasse Sek II) werden die Kompetenzen (1) Muttersprachenkompetenz bzw. Erstsprachenkompetenz, (2) soziale und Bürgerkompetenz, (3) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, (4) interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Bewusstsein sowie die (5) mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz indirekt über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Lernenden angesprochen.

Im **slowenischen Lehrplan Erdkunde an Gesamtschulen** werden folgende Kompetenzen, die mit der slowenischen Entsprechung „zmožnosti“ bezeichnet werden, angeführt und in jeweils ein paar Punkten etwas näher ausgeführt: (1) Kognitiver Bereich – entspricht den Fachkompetenzen, (2) Verständigung in der Muttersprache, (3) Verständigung in Fremdsprachen, (4) mathematische



Alphabetisierung, (5) Verwendung moderner Technologien in der Geographie, (6) Lernen lernen und (7) Bürgerkompetenz. Die Schlüsselkompetenz Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit wird nicht erwähnt. Auffällig ist, dass hier die Schlüsselkompetenzen nicht im originalen Wortlaut vorliegen.

#### 4.3.3 Arbeitslehre, ökonomische Bildung in NRW (Deutschland)

Im **deutschen Kernlehrplan Arbeitslehre** (gültig für NRW) (Gesamtschule SEK I), wozu die Fächer **Hauswirtschaft, Technik und Wirtschaft** zählen, werden Kompetenzen teils direkt, teils indirekt angesprochen und genauer definiert. Dabei geht es um (1) Sachkompetenz, (2) Methoden-/Verfahrenskompetenz, (3) Urteils-/Entscheidungskompetenz, (4) Handlungskompetenz, (5) Sprachkompetenz, (6) Bürgerkompetenz und (7) Medienkompetenz.

Der **Kernlehrplan und Richtlinien für Arbeitslehre (Hauswirtschaft, Technik, Wirtschaft)** an Gesamtschulen (Sek I) in NRW, Deutschland, führt ebenfalls bestimmte Kompetenzen direkt oder indirekt an und spricht von Kompetenzerwartungen, allerdings sind hier nur die Kompetenzen (1) Sachkompetenz, (2) Methodenkompetenz, (3) Urteilskompetenz und (4) Handlungskompetenz vorhanden und sie sind direkt mit Inhaltsfeldern verknüpft.

Die **Rahmenvorgabe ökonomische Bildung** in NRW, Deutschland, spricht drei Kompetenzen direkt an: (1) Sachkompetenz, (2) Urteilskompetenz und (3) Entscheidungs-/Handlungskompetenz und drei weitere indirekt: (4) Bürgerkompetenz, (5) Methodenkompetenz und Sozialkompetenz. Ihre Darstellungen sind logisch aufgebaut, sinnvoll und beinhalten konkrete Beispiele.

#### 4.3.4 Fazit

Die unten präsentierte umfangreiche Tabelle der verwendeten Kompetenzbegriffe zeigt eine noch größere Vielfalt der Begriffe, die im Fachbereich der Sozial- und Bürgerkompetenzen Anwendung finden, als in den beiden anderen Fachbereichen. Wie die vielfältigen Bezeichnungen differieren auch die Inhalte, eine gewisse national bedingte Übereinstimmung ist allerdings zu erkennen.

Kompetenzen/Lehrpläne	DE	SLO	POL	EST	CH
Allgemeine Kompetenzen / Übergeordnete Kompetenzen	P				
Überfachliche Kompetenzen					





Fachliche Kompetenzen / Fachkompetenzen					
Wissen / kognitiver (Fach-)Bereich		P			
Fähigkeiten und Kenntnisse					
Europaorientierte Kompetenz					
<b>Muttersprachliche Kompetenz (Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkompetenz)</b>			SP		
Verständigung in der Muttersprache		PP			
<b>Fremdsprachliche Kompetenz</b>					
Verständigung in Fremdsprachen		PP			
Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz)					
<b>Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz</b>		P	P		
Mathematische Kompetenz					
Mathematische Kompetenz (mathematisches Denken und Mathematik im Alltag)					
Mathematische Alphabetisierung		P			
Verwendung moderner Technologien in der Geographie		P			
Naturwissenschaftlich-mathematische Kompetenz					
Technologische Kompetenz					
<b>Computerkompetenz</b>		P			
Digitale Kompetenz			S		
Digitale Alphabetisierung		P			
IT-Kompetenz					
Digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz)					
<b>Lernkompetenz</b> (- Lernen lernen)		PP			
Lernkompetenz – „Lernen lernen“ (Sprachlernkompetenz)					
Lebenslanges Lernen einschließlich Lernen lernen	S				
Lernstrategien					
<b>Soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz</b>		P	SP		
Soziale Kompetenz / Sozialkompetenz	SA				
Personale und soziale Kompetenz	S				
Soziale Integration					
Grundlagen und soziale Kompetenz (soz. Komp.)					
Bürgerkompetenz	PAA	P			
Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger (soz. Komp.)					
Kulturelle und Bürgerkompetenz					P
Kultur und Kreativität (soz. Komp.)					



Ästhetische Kompetenz					
Erkundung und Verständnis von Natur- und Kulturbegriffen					
<b>Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz</b>		P	S P		
Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (Sprachlernkompetenz)					
Unternehmerkompetenz / unternehmerische Kompetenz					
Initiative übernehmen					
<b>Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit</b>		P			
Kulturelle und Wertekompetenz					
Kulturelle Teilhabe	S				
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein			S P		
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein (Interkulturelle kommunikative Kompetenz)					
Interkulturelle Kompetenz					
Soziale Komp. Und Bürgerkompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz und interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein					
Gesellschaftliche Handlungskompetenz	S				
Selbstbewertungskompetenz					
Ethisches Urteilen und Handeln/Auseinandersetzung mit Normen	S				
Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz					
Kommunikative Kompetenz					
Kommunikation im sozialen Bereich (soz. Komp.)					
Kommunikationskompetenz	P				
Linguistische Kompetenz					
Pragmatische Kompetenz					
Soziokulturelle Kompetenz					
Sprachliche Kompetenz /Sprachkompetenz	A				
Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit					
Sprachmittlung					
Gesundheit					
Kompetenz des Gesundheitsschutzes (soz. Komp.)					
Problemlösung					
Sprache(n) im Fokus					



Kulturen im Fokus					
Methodische Kompetenz / Methodenkompetenz	S P P P P A A				
Methoden- /Verfahrenskompetenz	A				
Fachmethoden					
Sachkompetenz	S P P P A A A				
Fachkenntnis					
Fachwissen					
Fachliche Bildung	S				
Umgang mit Fachwissen					
Medienkompetenz	P A				
Handlungskompetenz (politische)	P P P P A A				
Erkenntnisgewinnung					
Kommunikation					
Reflexion					
Wertekompetenz	S				
Bewertung					
Urteilskompetenz (politische)	P P P P A A				
Urteils-/Entscheidungskompetenz	A				
Entscheidungs-/Handlungskompetenz	A				
Individualekompetenz	S				
Entwicklung der persönlichen Qualitäten und eines positiven Eigenbildes					
<b>Legende:</b> S - Sozialkunde P – Politik, Geschichte, Erdkunde A – Arbeitslehre, ökonomische Bildung					

Tabelle 4: Nennung von Kompetenzen in Lehrplänen für den Bereich Sozial- und Bürgerkompetenz



## 6. Schlussfolgerungen

In der folgenden Tabelle werden die Begriffe aus allen bisherigen Teilbereichen zusammengeführt, um eine Übersicht zu ermöglichen. In der letzten Spalte wird zusätzlich noch angeführt, in wie vielen Ländern die spezifisch benannte Kompetenz zu finden war (im Rahmen der exemplarisch untersuchten Dokumente). In vier der fünf beteiligten Länder konnten die Begriffe Lernkompetenz sowie soziale und Bürgerkompetenz festgestellt werden, in drei Ländern wurden die Begriffe fachliche Kompetenzen/Fachkompetenzen, Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein und Kommunikationskompetenz. Alle anderen Begriffe werden höchstens in zwei Ländern verwendet. Obwohl das eingeschränkte Untersuchungsmuster keine verallgemeinerbaren Ergebnisse liefern kann, kann dennoch festgehalten werden, dass die zu Beginn erwähnte Begriffsvielfalt und die ungenaue Begriffsbestimmung offensichtlich real sind. Das heißt ganz konkret, dass es europaweit nur schwer möglich ist, die Integration der Kompetenzen in den konkreten Unterricht zu vergleichen. Gründe dafür sind zweifelslos die Begriffsvielfalt und die relativ ungenauen Festlegungen der Begriffsbedeutungen.

Kompetenzen/Lehrpläne	DE	SLO	POL	EST	CH	Auftreten in x Ländern
Allgemeine Kompetenzen / Übergeordnete Kompetenzen	P			O		2
Überfachliche Kompetenzen					O	1
Fachliche Kompetenzen / Fachkompetenzen	F		O		O	3
Konzeptbezogene Kompetenzen	BB					1
Prozessbezogene Kompetenzen	BB					1
Wissen / kognitiver (Fach-)Bereich		PO				1
Fähigkeiten und Kenntnisse			MP			1
Europaorientierte Kompetenz	O					1
<b>Muttersprachliche Kompetenz (Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkomp.)</b>		M B BFFF FO	S PPB FO			2
Verständigung in der Muttersprache		PP M P C				1



<b>Fremdsprachliche Kompetenz</b>		MBF FF	F			2
Verständigung in Fremdsprachen		PP M P C				1
Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz)			F			1
<b>Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz</b>	MF	PPFF F	<b>PPC O</b>			3
Mathematische Kompetenz		M P <b>BF</b>				1
Mathematische Kompetenz (mathematisches Denken und Mathematik im Alltag)		M				1
Mathematische Alphabetisierung		P				1
Verwendung moderner Technologien in der Geographie		P				1
Naturwissenschaftlich-mathematische Kompetenz		C				1
Technologische Kompetenz		B				1
<b>Computerkompetenz</b>	M	MPFF F				2
Digitale Kompetenz		BBFF F	<b>SBC O</b>			2
Digitale Alphabetisierung		P				1
IT-Kompetenz				O		1
Digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz)	F					1
<b>Lernkompetenz</b> (- Lernen lernen)	M	PP M M P <b>B BCFF FFF</b>	<b>CFO</b>	O		4
Lernkompetenz – „Lernen lernen“ (Sprachlernkompetenz)	F					1
Lebenslanges Lernen einschließlich Lernen lernen	<b>S</b>					1
Lernstrategien		F				1
<b>Soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz</b>	M	PBBC FFF	<b>S PBC FO</b>	O		4



Soziale Kompetenz / Sozialkompetenz	<b>S A B</b>	F				2
Personale und soziale Kompetenz	<b>S</b>					1
Soziale Integration		F				1
Grundlagen und soziale Kompetenz (soz. Komp.)			O			1
Bürgerkompetenz	<b>P A A</b>	P				2
Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger (soz. Komp.)			O			1
Kulturelle und Bürgerkompetenz					<b>P</b>	<b>1</b>
Kultur und Kreativität (soz. Komp.)			O			1
Ästhetische Kompetenz		F				1
Erkundung und Verständnis von Natur- und Kulturbegriffen		F				1
<b>Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz</b>	M	M P <b>B B C</b> PFFF	<b>S P</b> <b>CO</b>			3
Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (Sprachlernkompetenz)	F					1
Unternehmerkompetenz / unternehmerische Kompetenz		F		O		2
Initiative übernehmen		F				1
<b>Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit</b>		PFF				1
Kulturelle und Wertekompetenz				O		1
Kulturelle Teilhabe	<b>S</b>					1
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein	M	BFFF	<b>C S</b> <b>PFO</b>			3
Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein (Interkulturelle kommunikative Kompetenz)	F					1
Interkulturelle Kompetenz	FF	F				2
Soziale Komp. Und Bürgerkompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz und interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein		M				1
Gesellschaftliche Handlungskompetenz	<b>S</b>					1
Selbstbewertungskompetenz				O		1
Ethisches Urteilen und Handeln/Auseinandersetzung mit	<b>S</b>					1



Normen						
Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz	F					1
Kommunikative Kompetenz	F	FO				2
Kommunikation im sozialen Bereich (soz. Komp.)			O			1
Kommunikationskompetenz	<b>P</b>	F		O		3
Linguistische Kompetenz		F				1
Pragmatische Kompetenz		F				1
Soziokulturelle Kompetenz		FF				1
Sprachliche Kompetenz / Sprachkompetenz	<b>A</b>	O				2
Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit	FF					1
Sprachmittlung	F					1
Personale Kompetenz	<b>BB</b>					1
Gesundheit		F				1
Kompetenz des Gesundheitsschutzes (soz. Komp.)		P				1
Problemlösung		F				1
Sprache(n) im Fokus					F	1
Kulturen im Fokus					F	1
Methodische Kompetenz / Methodenkompetenz	<b>S P P</b> <b>P P A</b> <b>A F F</b>					1
Methoden- /Verfahrenskompetenz	<b>A</b>					1
Fachmethoden	P					1
Sachkompetenz	<b>S P P</b> <b>P A A</b> <b>A</b>					1
Fachkenntnis	P					1
Fachwissen	P					1
Fachliche Bildung	<b>S</b>					1
Umgang mit Fachwissen	P P					1
Medienkompetenz	<b>P A</b>					1
Handlungskompetenz (politische)	<b>P P P</b> <b>P A A</b>					1
Erkenntnisgewinnung	P P P B					1
Kommunikation	P P P P B					1



Reflexion	P					1
Wertekompetenz	S					1
Bewertung	P P P B					1
Urteilskompetenz (politische)	P P P P A A					1
Urteils-/Entscheidungskompetenz	A					1
Entscheidungs-/Handlungskompetenz	A					1
Individualkompetenz	S					1
Entwicklung der persönlichen Qualitäten und eines positiven Eigenbildes		M				1
<b>Legende:</b> S - Sozialkunde P – Politik, Geschichte, Erdkunde A – Arbeitslehre, ökonomische Bildung F – Fremdsprachen M- Mathematik P - Physik B – Biologie und Naturkunde C - Chemie O – offizielle Dokumente						

Tabelle 5: Nennung von Kompetenzen in allen untersuchten Dokumenten

Die trotz des Umfangs fragmentarische Auflistung und Systematisierung der verwendeten Kompetenzbegriffe ist in der vorliegenden Form nicht nutzbar, weswegen eine Bündelung der Bezeichnungen unbedingt notwendig und auch möglich ist.

Grundsätzlich kann eine Dreiteilung in allgemeine oder übergeordnete Kompetenzen, in Fachkompetenzen und in die Schlüsselkompetenzen erfolgen. Die Fachkompetenzen haben eine fachlich begründete Aufschlüsselung, die fachintern zwar notwendig, für die Projektziele aber nicht von Bedeutung sind und demgemäß nicht genauer aufgeschlüsselt werden. Die übergeordneten oder allgemeinen Kompetenzen können in die personale, die soziale, die Methoden- und die Bewertungskompetenz eingeteilt werden. Die Schlüsselkompetenzen bestehen aus den acht vom Europarat festgelegten Kompetenzen. Wichtig ist noch die Feststellung, dass die einzelnen Kompetenzen nicht immer scharf voneinander getrennt bzw. exklusiv einer Kompetenzkategorie zugeordnet werden können. Dennoch wird hier der Versuch unternommen, die unzähligen Bezeichnungen den verschiedenen Kompetenzen zuzuordnen und ein Konzept zu den Kompetenzen im Unterricht darzustellen.





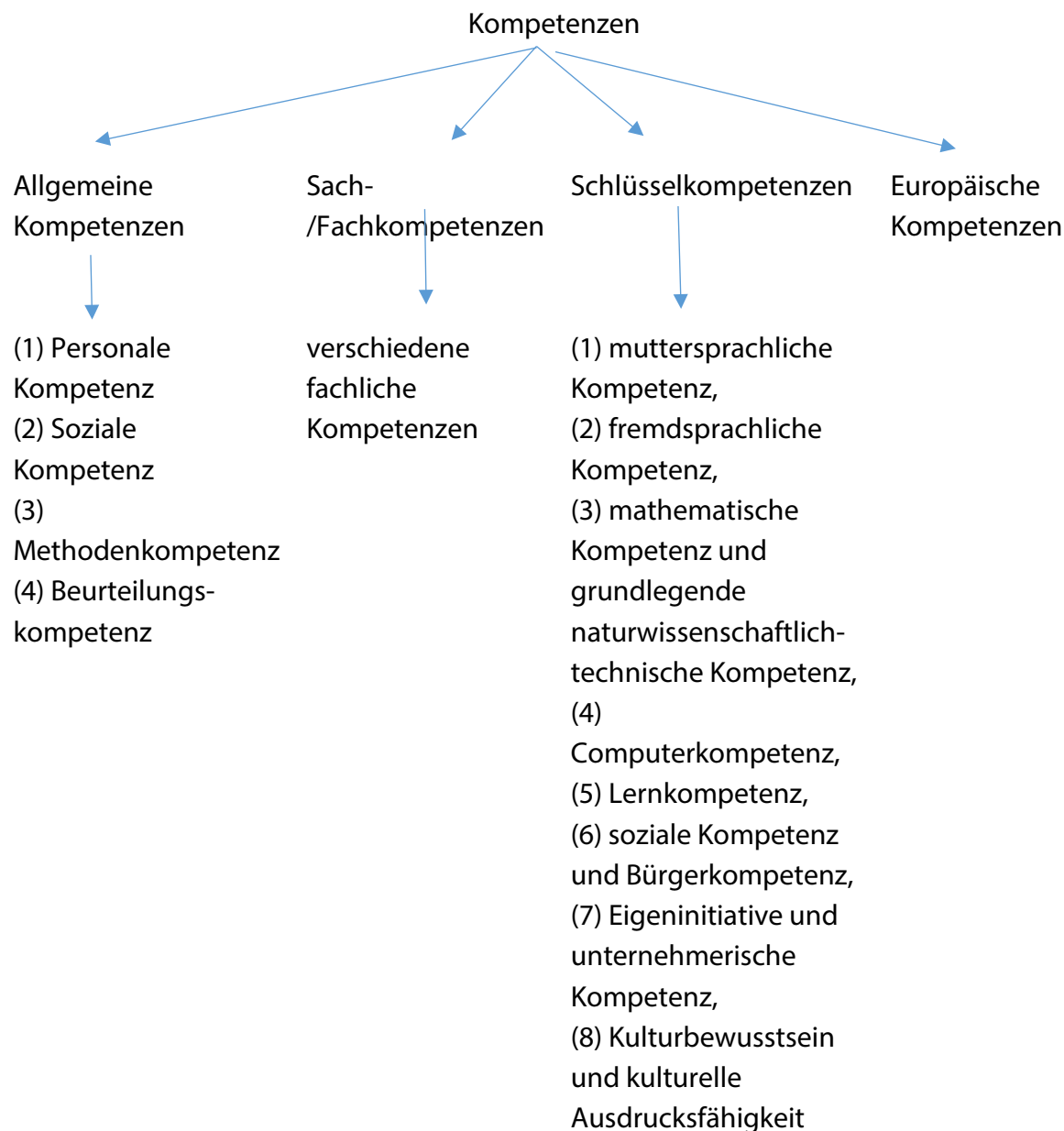


Abbildung 2: Konzept der Kompetenzen im Unterricht

Dieses Konzept bedarf einiger Erläuterungen, die in den Kapitel 6.1 bis 6.4 folgen.

## 6.1 Allgemeine Kompetenzen

Die *allgemeinen Kompetenzen* werden auch als *überfachliche* oder *übergeordnete Kompetenzen* bezeichnet. Diese Begriffe wurden nur vereinzelt in den offiziellen Dokumenten und in einem Lehrplan für Physik verwendet. Zu den allgemeinen



Kompetenzen zählen auch die personale Kompetenz, die soziale Kompetenz, die Methodenkompetenz (die auch unter den Fachkompetenzen zu finden ist) und die Beurteilungskompetenz. Jede von ihnen wird in weiteren etwas genauer beschreiben.

### 6.1.1 Personale Kompetenz

Zur personalen Kompetenz zählen solche Kompetenzen, die sich auf das Individuum beziehen und zur Entwicklung der eigenen Identität und des Eigenbildes beitragen. Auch wenn diese Kompetenz meist vernachlässigt wird, ist sie von großer Bedeutung, da sie auf die Entwicklung aller anderen Kompetenzen positiven oder negativen Einfluss nehmen kann.

Unter all den gesammelten Begriffen gehören die folgenden drei zur personalen Kompetenz: *Personale Kompetenz*, *Individualkompetenz* und *Entwicklung der persönlichen Qualitäten und eines positiven Eigenbildes*. Sie wurden nur sporadisch im MINT-Bereich ermittelt.

### 6.1.2 Soziale Kompetenz

Zur sozialen Kompetenz zählen solche Kompetenzen, die auf die Interaktion mit anderen zielen, sie organisieren oder reglementieren. So spricht man von **sprachlicher Kompetenz** (Sprachliche Kompetenz/Sprachkompetenz, Linguistische Kompetenz, Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit, Verfügbarkeit von sprachlichen Mitteln und sprachlicher Korrektheit, Sprachmittlung, Sprache(n) im Fokus, Kulturen im Fokus), **Kommunikationskompetenz** (Fremdsprachen- bzw. kommunikative Kompetenz, kommunikative Kompetenz, Kommunikation im sozialen Bereich) sowie **gesellschaftlicher Handlungskompetenz** (ethisches Handeln /Auseinandersetzung mit Normen, Pragmatische Kompetenz, Soziokulturelle Kompetenz). Wie zu erwarten findet man die sprachliche und kommunikative Kompetenz außer in einigen offiziellen Dokumenten vor allem in fremdsprachlichen Lehrplänen, während die gesellschaftliche Handlungskompetenz vor allem in Fächern des Bereichs Sozial- und Bürgerkompetenz (z. B. Sozialkunde) gezielt angesprochen wird.

### 6.1.3 Methodenkompetenz

Die Methodenkompetenz bezieht sich im vorliegenden Kontext auf die Methoden, die man fachunabhängig anwenden kann, die also nicht von Fachkenntnissen abhängig sind. Die fachliche Methodenkompetenz ist hier bewusst ausgeklammert, da sie einen Teil der Sach-/Fachkompetenz darstellt und dort Methoden eine ganz spezifische



Bedeutung haben. Sie werden teils sehr abstrakt mit *methodischer Kompetenz* oder *Methoden- und Verfahrenskompetenz* bezeichnet, teils aber zeigen sie auf, worauf sie sich beziehen, wie z. B. *Problemlösungs-* und *Medienkompetenz*. Die Methodenkompetenz wurde in keinen offiziellen Dokumenten gefunden, aber in Lehrplänen aus den verschiedensten Fachbereichen (Physik, Fremdsprachen, ökonomische Bildung, Sozialkunde).

### 6.1.4 Beurteilungskompetenz

Die Beurteilungskompetenz ist die Kompetenz, die die größte Variationsbreite bei der Bezeichnung aber auch bei der Bedeutung aufweist. Allen zu eigen ist, dass das Individuum Werte und Maßstäbe für diese Werte bestimmt, erstellt oder übernimmt und auf eine bestimmte Art anwendet. Die Anwendung kann sich nicht nur auf die eigene Überzeugung und die persönlichen Handlungsweisen beziehen, sondern auch auf die eigenen Handlungsweisen gegenüber anderen, die Beurteilung und Bewertung von Handlungen anderer und ganzer Gruppen und auch auf den Bereich der Normen und Werte. Aus diesem Grunde findet man hier so unterschiedliche Begriffe Selbstbewertungskompetenz, Reflexion, Wertekompetenz, Bewertung, (politische) Urteilskompetenz, Urteils-/Entscheidungskompetenz und Entscheidungs-/Handlungskompetenz. Interessant ist, dass diese Kompetenz ausschließlich in den beiden Bereichen MINT und Sozial- und Bürgerkompetenz zu finden sind.

## 6.2 Schlüsselkompetenzen

Die Schlüsselkompetenzen wurden in Kapitel 2.1 genau beschrieben, weswegen hier keine erneute Beschreibung gegeben wird. Es wird nur eine illustrative Aufstellung der unterschiedlichen Begriffe gemacht, die zu den einzelnen Schlüsselkompetenzen zu zählen sind.

Die *Muttersprachen- bzw. Erstsprachenkompetenz* wird auch als *Verständigung in der Muttersprache* bezeichnet und kommt in den Dokumenten und Lehrplänen in Slowenien und Polen sehr häufig vor, während in NRW und in der Schweiz diese Schlüsselkompetenz nicht berücksichtigt wird.

Die *fremdsprachliche Kompetenz* erscheint in den geprüften Dokumenten zum Teil auch als *Verständigung in Fremdsprachen* oder als *Fremdsprachenkompetenz (funktionale kommunikative Kompetenz)*. Auch hier wie bei den folgenden Schlüsselkompetenzen gilt die Feststellung, dass in der Schweiz und in NRW diese



Schlüsselkompetenz nicht erwähnt wird.

Die *mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz* wird in verschiedenen eingeschränkten Formen verwendet: *Mathematische Kompetenz, mathematische Kompetenz (mathematisches Denken und Mathematik im Alltag), mathematische Alphabetisierung, Verwendung moderner Technologien in der Geographie, naturwissenschaftlich-mathematische Kompetenz oder technologische Kompetenz.*

Bei der *Computerkompetenz* gibt es außerdem noch die Begriffe: *digitale Kompetenz, digitale Alphabetisierung, IT-Kompetenz* und *digitale Kompetenz (Text- und Medienkompetenz)*. Hier erscheint die Begriffsvielfalt schon kritisch, da die Begriffe Computer, IT, digital hier mehr oder weniger gleichgesetzt werden, was umgangssprachlich oft der Fall, fachlich allerdings nicht korrekt ist. Auf diese Spezifika kann im vorliegenden Rahmen aber leider nicht genauer eingegangen werden.

Bei der *Lernkompetenz*, die auch oft als *Lernen lernen* bezeichnet wird, ist keine sehr große Begriffsvielfalt zu erkennen. Außer den erwähnten Begriffen kommen noch die folgenden vor: *Sprachlernkompetenz, lebenslanges Lernen einschließlich Lernen lernen* und *Lernstrategien*. Der letztere Begriff ist fragwürdig, da er eigentlich keine Kompetenz bezeichnet.

Eine große Bandbreite an Begriffen kommt bei der Schlüsselkompetenz *soziale (Kompetenz) und Bürgerkompetenz* vor. Dabei wird häufig einer der Begriffe in Kombination mit einer anderen Bezeichnung verwendet und somit werden verschiedene Kompetenzen miteinander verknüpft. Neben der festgelegten Form werden noch folgende verwendet: *Soziale Kompetenz, Sozialkompetenz, Personale und soziale Kompetenz, soziale Integration, Grundlagen und soziale Kompetenz, Bürgerkompetenz, Zusammenarbeit und Aktivierung der Bürger, Kulturelle und Bürgerkompetenz*. Im Gegensatz zu den bisherigen Schlüsselkompetenzen wird diese auch in den NRW-Lehrplänen verwendet.

Die Schlüsselkompetenz *Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz* erscheint auch mit dem Zusatz (*Sprachlernkompetenz*), als *Unternehmerkompetenz* und *unternehmerische Kompetenz* sowie als *Initiative übernehmen*. Sie wird außer in slowenischen Lehrplänen, worin denen sie gehäuft vorkommt, eher selten erwähnt, dementsprechend kurz ist auch die Liste der verwendeten Bezeichnungen.

Im Gegensatz zur vorigen Schlüsselkompetenz ist die Variationsbreite bei der



Schlüsselkompetenz *Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit* größer, die festgestellten Begriffe können in zwei größere Gruppen eingeteilt werden, zum einen geht es um die sprachenunabhängige Varianten *Kulturelle und Wertekompetenz* (einschließlich der Werte) sowie die *kulturelle Teilhabe* und zum anderen um die interkulturellen Varianten *Interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein*, zusätzlich mit dem Anhang (*interkulturelle kommunikative Kompetenz*), *interkulturelle Kompetenz* und in einem slowenischen Lehrplan für Mathematik den Komplex *Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz und interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Kulturbewusstsein* als eine Bezeichnungseinheit.

### 6.3 Europäische Kompetenz

Die europäische Kompetenz bzw. die europaorientierte Kompetenz kann als Weiterentwicklung oder Erweiterung der Bürgerkompetenz verstanden werden, wobei darunter vor allem die konkrete Umsetzung eines europäischen Bewusstseins verstanden wird.

Sie fordert von den Menschen einen Einsatz für die europäische Vielfalt, Frieden, Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, eine verantwortungsvolle Mitgestaltung der Zukunft und den Ausbau der Zusammenarbeit in Europa. Kurz gesagt geht es um drei Aspekte: die persönlichen Kompetenzen, die Anerkennung von und den Einsatz für die europäischen Werte.

### 6.4 Sach- bzw. Fachkompetenzen

Die Sachkompetenzen, oft auch Fachkompetenzen genannt, sind fachspezifisch und werden im vorliegenden Beitrag nicht weiter thematisiert, da sie für den gegebenen Rahmen zu umfangreich sind.

### 6.5 Lineare Umsetzung des Kompetenzkonzepts

Die aufgezeigte Begriffsvielfalt und die verschiedenen Quellen, aus denen die Begriffe übernommen wurden, fordern eine gezielte Bündelung der Begriffe, um zu einer vereinfachten Kompetenzübersicht zu gelangen, die es einer Lehrkraft ermöglichen soll, alle wichtigen Kompetenzbereiche im Unterricht zu berücksichtigen.

Grob kann also von diesen sieben Kompetenzbereichen sprechen:



- (1) Sachkompetenz
- (2) Personale Kompetenz
- (3) Soziale Kompetenz
- (4) Methodenkompetenz
- (5) Beurteilungskompetenz
- (6) Schlüsselkompetenz
- (7) Europäische Kompetenz

## 7 Literaturverzeichnis

- Bela knjiga o vzgoji in izobraževanju v Republiki Sloveniji (2011). Erreichbar unter: [http://www.cpi.si/files/cpi/userfiles/Publikacije/CPI\\_Pogledi\\_2011\\_splet.pdf](http://www.cpi.si/files/cpi/userfiles/Publikacije/CPI_Pogledi_2011_splet.pdf).  
 Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Europäische Kommission (2007): Projektbericht. Erreichbar unter: [https://www.bmbf.de/pub/his\\_projektbericht\\_08\\_04.pdf](https://www.bmbf.de/pub/his_projektbericht_08_04.pdf). Letzter Zugriff: 15.7.2015.
- Erpenbeck, John und Rosenstiel von Lutz (2003): *Einführung*. In: Erpenbeck, John u.a. Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. Stuttgart: Schäfer-Poeschel Verlag. S. IX-XXXII.
- European-style qualifications: Polish Qualifications Framework. Erreichbar unter: ([http://www.kwalifikacje.edu.pl/images/download/Media/MaterialyPrasowe/broszury\\_ulotki/broszura\\_ang.pdf](http://www.kwalifikacje.edu.pl/images/download/Media/MaterialyPrasowe/broszury_ulotki/broszura_ang.pdf)). Letzter Zugriff: 12. 6. 2017.
- GERS (2004): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Erreichbar unter: <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>. Letzter Zugriff: 30.8.2017.
- Geschichte der Europäischen Union (o. J.). Erreichbar unter: [https://europa.eu/european-union/about-eu/history\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/history_de). Letzter Zugriff: 10.7. 2017.
- Groeben, Norbert (2002): *Zur konzeptuellen Struktur des Konstrukts "Lesekompetenz"* In: Groeben, Norbert und Hurrelmann, Bettina (Hrsg.). Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim u. München: Juventa. S. 11-25.
- JAZBEC, Saša (2009): Man taucht in eine andere Welt ein: Lesestrategien beim Lesen fremdsprachiger Literatur: eine empirische Studie am Beispiel slowenischer Germanistikstudentinnen und -studenten, (Siegener Schriften zur Kanonforschung, Bd. 9). Frankfurt am Main [etc.]: P. Lang.



- Kacjan, Brigita (2011): Dialog und gegenseitiges Verständnis über Grenzen hinweg – Entwicklung einer nationalen und „europäischen Identität“ mithilfe des DaF-Unterrichts. In: Duh, Matjaž; Seebauer, Renate (Hgg.) Beiträge zum „Internationalen Jahr der Jugend“: Wien: LIT Verlag. S. 92-101.
- KMK (Kultusministerkonferenz (2008): Europabildung in der Schule – Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Erreichbar unter: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1978/1978\\_06\\_08\\_Europabildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1978/1978_06_08_Europabildung.pdf). Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Lehrplan 21 (2016): Lehrplan 21 – Gesamtausgabe. Erreichbar unter: [http://v-ef.lehrplan.ch/lehrplan\\_printout.php?e=1&k=1](http://v-ef.lehrplan.ch/lehrplan_printout.php?e=1&k=1)) Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Lepenies, Wolf (1971): Soziologische Anthropologie. Materialien. München: Hanser.
- Orth, Helen (1999): Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand.
- QUA-LiS NRW: Lehrplannavigator Englisch. Erreichbar unter: <https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-i/gesamtschule/englisch/kernlehrplan/aufgaben-ziele/aufgaben-und-ziele.html>) Letzter Zugriff: 30.8.2017.
- Reetz, Lothar (1999): Zum Zusammenhang von Schlüsselqualifikationen - Kompetenzen - Bildung. In: TRAMM, T. (Hrsg.): Professionalisierung kaufmännischer Berufsbildung: Beiträge zur Öffnung der Wirtschaftspädagogik für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts.
- Resolucija o nacionalnem programu za jezikovno politiko 2014–2018 (ReNPJP14–18) (2013). Erreichbar unter: [http://www.mk.gov.si/fileadmin/mk.gov.si/pageuploads/Ministrstvo/Zakonodaja/2013/Resolucija\\_-\\_sprejeto\\_besedilo\\_15.7.2013\\_.pdf](http://www.mk.gov.si/fileadmin/mk.gov.si/pageuploads/Ministrstvo/Zakonodaja/2013/Resolucija_-_sprejeto_besedilo_15.7.2013_.pdf). Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen. Ein Europäischer Referenzrahmen (2007). Erreichbar unter: [www.kompetenzrahmen.de/files/europaeischekommission2007de.pdf](http://www.kompetenzrahmen.de/files/europaeischekommission2007de.pdf). Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Schuman Robert (1950): Schuman-Erklärung. Erreichbar unter: [http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/europe-day/schuman-declaration/index\\_de.htm](http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/europe-day/schuman-declaration/index_de.htm). Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.
- Weinert, E. Franz. (Hrsg.) (2001a): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim: Beltz.
- Weinert, E. Franz (2001b): *Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit*. In: Weinert, E. Franz. (Hrsg.):



Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim: Beltz. S. 17-31.

- Zakon o osnovni šoli – prečiščeno besedilo (2006). Erreichbar unter: <https://www.uradni-list.si/1/content?id=74775>. Letzter Zugriff: 28. 8. 2017.

Die untersuchten Lehrpläne, Wissenskataloge, Bildungsstandards usw. für die konkreten Fächer sind jeweils im Rahmen der zuständigen Ministerien und/oder Schulämter veröffentlicht.

